Maria

von

Seldorf.

(Eine Fortsetzung der Veitschen Luise.)

Von

Karl Friedrich.

Weimar, 1841.
In Kommission bei C. Gaulier

Maria

von

Seldorf.

Erſter Geſang.

Todtenfeier.

Seine Luiſe verſchied. Es umſchauert der Engel des Todes
Ihm ſolch herziges Weib, dem glücklichen Pfarrer von Seldorf,
Nimmer erwartet und ſchnell, da noch von den freundlichſten Hoffnung
Strahlen umleuchtet es wallt im roſigen Lichte des Daſeyns. —
Vater im Himmel! allein Du weißt „warum er ſo früh und
„Unabweisbar erſchien, zu löſen des edelſten Lebens
„Nüſtige Fäden;“ allein Du weißt's, Herr! Deine Gerichte
Sind uns Sterblichen oft ein verſchleiertes tiefes Geheimniß!
Alſo entſendet Gebet, am Lager, der Gatte Luiſens
Gläubigen Sinnes zu Gott aus tief erſchüttertem Innern,

Und er bewähret damit der Predigt, die, an der Kranken
Seite noch wachend, er kaum vollendete, göttliche Wahrheit.
Doch als nun er begann zu erflehen von Oben sich Stärkung,
Siehe, da hat auch bald „daß sie vollendet, die Theure!"
Ach und Weh' die Gemeinde erfüllt; schon eilen die Nächsten
Ihm zum Troste herbei, zur Hülfe — die Klänge der Schmerzen
Füllen das einsame Haus — und die Klagen, die Seufzer enthallen
Um so tiefer der Brust, je sicherer schnelle Genesung
Man vor weniger Zeit noch wollte der Kranken verbürgen.
Bald auch eilen daher zum Hause der Klage von Grünau
Vater und Mutter im Schmerz, ihre Tochter, die Holde, beweinend —
Jetzo tiefer gebeugt, als von Mühen des greisigen Alters,
Hier vom Trauerbericht aus dem Munde des herzigen Freundes,
Der sich in Freuden und Leid stets zartesten Sinnes bewährte
Kindern und Aeltern zugleich seit Jahren mit liebender Treue.

Als sie sich traulich begrüßt, austauschend die klagenden Seufzer,
Und sich ergossen ihr Herz, ihr jammererfülltes, in Worten —
Laut auch hatten gerühmt, „wie edel gelebt und gewirkt sie,
„Und wie gütig und mild im heiligen Dienste der Tugend"
Als sich in Zähren ihr Weh ergossen, in stummer Begegnung
Nun sie nahten dem Freund — so erhub er die Stimme des Trostes,
Sprach, seinen eigenen Gram verhaltend, die gläubigen Worte:
Wir sind Priester des Herrn! wir tröstende Boten des Himmels,
Wenn uns Brüder im Schmerz und den Mühen und Sorgen der Erde
Nah'n, zu empfangen die Kraft und die Stärkung des ewigen Lebens.
Sagt, was tüchtiger denn uns machet zum heiligen Amte,
Als wenn selber geprüft wir standen in Stürmen des Schicksals?!
Schöneres Priestergewand giebt Nichts, als Leiden der Erde —
Trübsalsfeuer von Gott, es verklaret die Weihe des Priesters,
Giebt seiner Rede Gewalt über bebende Herzen der Menschen,

Da ſie befruchtet den Mund mit der Predigt der Hoffnung zum Vater,
Der aus dem Sternengefild' auch der Leidenden Beſtes beſorget.
Darum, gebietet dem Schmerz! d'rum, faltet im Glauben die Hände
Auf zum Führer und Hort, dem himmliſchen! Einſtens uns allen
Will er ja oben verleih'n eines Wiederſehn's ewige Freuden,
Wie er in Chriſto dem Sohn, dem Beſieger des Todes, verheiſten! —
Sprechet mir's nach, das bibliſche Wort: Er hat es gegeben,
Hat es genommen dahin — ſein Name werde gelobet! —
Sprach's, und zu ſtillem Gebet ſie falteten gläubig die Hände.
Als nun gekommen der Tag, wo ſie wollten dem Schooße der Erde
Geben im Leichengewand die entſeelete Hülle Luiſens
Einverleibet dem Sarg, jenem letzten der Häuſer, dem düſtern
— Mägdlein trugen herbei noch Blumen; die waren beſtimmt erſt,
Schmuck zu flechten daraus / am Wiegenfeſte der Theuren,
Wo zum Erwachen ſie rief, für lichteren Wandel im Himmel,

Der viel anders oft lenkt, als wir uns Schwache hier denken —
Als sich die Glocken des Thurms nun schwangen zum Trauergeläute,
Schweigend der Knabe sich naht mit dem florumhangenen Kreuze
Führend die Schule daher, und das Sterbelied sie beginnen,
Dann sich bereiten, den Sarg der Theuren zu heben, die Träger:
Sieh, da ertönen auf's neu' alle Klagen der Lieb' um die Todte —
Rollen die Thränen herab vom Auge des trauernden Gatten —
Ach, und der Aeltern Geseufz'! — Nur ein Wink des heiligsten Ernstes
Hier von der Hand, und ein Blick nach Oben vom Auge des Freundes,
Der sich bereitet „am Grab zu reden im Namen des Höchsten
„Himmlischer Salbung Wort, ihre brechenden Herzen zu trösten"
Konnten ermannen allein zu neuer und frommer Ergebung
Dann und zu setzen den Fuß zum letzten Geleite Luisens.
Dort im herbstlichen Flor des gemüthlichen Gartens am Pfarrhaus,
Welchen gepfleget mit Kunst im Leben die treffliche Hausfrau,

Pranget — man wollte nicht trau'n beim Sehen dem Auge — der Rosen
Eine noch blühend und frisch, und geschirmet von anderer Blumen
Gegen die herbstliche Kühle sie dicht umschließendem Kreise.
Eilig noch, ehe beginnt zum Grabe der Gattin die Wand'rung,
Leget als sprechend Symbol sie der tieferschütterte Gatte
Auf die Decke des Sargs, dem sinnig gesellet die Mägdlein
Hatten den traurigen Kranz der Cypresse. Und also geschmücket
Noch mit der Gabe der Lieb', ach der letzten! erhuben die Träger
Still deine Hülle empor — du engelverwandte Luise!
Dann entwallen durchs Thor sie dem Hof, unter dumpfem Geläute,
Das heut schauriger noch denn je vom Thurme der Kirche
Sich zum Liede gesellt der Gemeinde und Schule von Selderf.
Hinter dem Sarge, geführt vom Freunde, dem alten, des Hauses,
Ziehet den Seufzenden nach ein Geleit aus der Nähe und Ferne,
Hohe und Niedre zusammt, wie alte und junge Bekannte,

Männer und Frauen; sie trieb heut Stimme der Herzen nach Selderf.
Nicht mehr jetzo, wie einst — wo der Tod als Bote des Schreckens
Vor den Lebendigen stand, ein schaurig Gerippe mit der Sense,
Wo dem Gedanken an ihn man feind die Höfe der Todten
Selten wallfahrend betrat, noch selt'ner sie schmückte die Wehmuth —
War's, wo Luise im Sarg heut zog. Zu milderem Denken
Und zu freyerem Schau'n auf die Gräber entschlafener Lieben —
Aufgangs-Stätten des Seyns, eines ew'gen, für jeden Gerechten —
Vorgebirge der Welt, jener bessern, beim himmlischen Vater —
War die Gemeine geführt schon längst in erleuchteter Predigt.
Darum auch hatte den Acker des Herrn schon längst sie verleget
Hin auf den Hügel nach Ost, ihres Dorfes anmuthigste Gegend,
Näher dem Wolkengefild' ihre todten Geliebten zu betten,
Und entgegen dabei jenes Lebens sonnigem Aufgang —
Hatt' ihn umzäunt dazu mit immergrünender Fichte,

Sinnig die Gräber geziert mit einfach würdigen Mahlen,
Oder verſchied'nem Geblüm', mit Roſen ſüßduftend, erfreuend,
Thränenweiden, Acazien auch, und Cypreſſen und Bänken,
Winkend Ruhe dem Greis, der Sterbegedanken-voll nahet,
Aber den Waller in Kraft aufrufend zu heiliger Andacht,
Wenn er, gezogen hieher, voll Sehnens der Todten gedenket,
Die er im Leben geliebt. — Ganz, wie ſie empfanden zu Selderf,
Alſo hatten ſie auch ihres Friedhofs Pforte verzieret,
Jeglichem Zweifler zum Hohn, mit dem Worte des himmliſchen Glaubens:
„Tod iſt nicht Tod; er iſt nur des menſchlichen Weſens Veredlung!"
Drüber geſetzet ein Kreuz, nach Oben von Sternen umflimmert,
Jeglichem Waller der Erd' es zu ſagen „daß unter dem Kreuze
„Gehe hienieden ſein Lauf zur Wohnung auf Sternen des Himmels."
Hieher hatten den Sarg ſie gebracht; es verhallten die letzten
Laute des Sterbegeſangs. — Und des Amtes treuer Genoſſe,

Walters erfahrener Freund und sein Beichtiger, auch wie Luisens,
Und unlängst ein trauriger Bote den Alten in Grünau,
Also das Wort ergriff vor der seufzenden Trauerbegleitung:
„Herr im Himmel, Dein Rath, wie wunderbar! aber Du führest
„Alles doch herrlich hinaus, Du lenkest nach ewigem Rathschluß
„Alle, Barmherziger! nimmst zu Ehren einst endlich auch uns an!"
Also begann er, gewendet zu Gott; drauf an die Versammlung:
Als ihr Waltern gewählt einhellig zum Pfarrer von Selborf,
Fühlte von neuem er bald, was schon empfunden in Grünau
Hatte sein offenes Herz — da wo er noch lehrte die Kleinen —
Was uns der Sänger, so schön als wahr, in Begeisterung ausspricht:
„Sey hochbeseligt — oder leide —
„Das Herz bedarf ein zweites Herz;
„Getheilte Freud' ist doppelt Freude,
„Getheilter Schmerz wird halber Schmerz!"
Auch, wie mahnend sie sind, jene biblischen Worte:
„Nicht gut ist's,
„Daß der Mann sey allein"; drum wählt' er alsbald zur Genossin

Unseres Grünauer Freunds alleinige Tochter, der Aeltern
Einzige Freude und Stolz, auch aller ihrer Ver-
wandten
Leuchtende Jungfrauenzier vor Allen am Strande
der Ostsee —
Führte hieher sie alsbald; ihr gedenket ja alle des Tages,
Wo wir ihr nahten mit Gruß und brachten die Lieb' und Begeist'rung
Ihr entgegen, wozu uns gemahnte ihr Ruf und ihr Anblick;
Wisset auch alle noch wohl, „daß, wer sie nur sah, sich ihr näher
„Fühlte gezogen, und wem sie entfaltet' ihr her-
ziges Wesen,
„Lieben und achten gar hoch sie mußte." So fern', als die Erde
Wandelt dem Himmel, so fremd war ihrem gebil-
deten Geiste
Jene verkünstelte Art, die beständig die Reize der Frauen,
So die Natur ihnen lieh', entzweiet mit ihrer Be-
stimmung —
Fern auch jeglicher Reiz, der erborgte, der, eifrig zu fesseln,
Immer nur stößet zurück die Empfindung reinerer Herzen.
Nichts von den Launen dabei — sie trüben das Leben — vernichten

Schmerzlich den Frieden im Hauſ', im Kreiſe der Liebe den Frohſinn —
Immer von neuem erwacht — und bringen der Menſchen Entehrung.
Nein, nur reine Natur, Sanftmuth und beſcheidener Zartſinn,
Innig mit häuslichem Fleiß, auch weiblicher Sitte, verbunden
Kamen, zu leuchten aus ihr, ein Vorbild unſeren Frauen.
Ach, ich werde ſie nie, jene Worte des Herzens, vergeſſen,
Welche zu traulicher Stund', o Du weinender Bruder! Dein Glück einſt
Laut verkündeten mir, mit Dir es zu fühlen, zu theilen,
Mitten in Wechſeln der Erd' — und nimmer vergeſſen die ſchönen
Laute des Dankes, die oft dem Munde Luiſens entſtrömten,
Ueber ihr heldes Geſchick, „was die glänzendſten Sterne des Lebens
„Nur im Bunde der Eh' erſt habe gerufen zum Aufgang."
Waren einhellig hierin die Stimmen auch Aller, und wagten
Läſterzungen des Neid's auch nimmer euch alſo zu zeihen,
Als ob wäre das Lob, das ſelbſt ihr euch ſprachet, erheuchelt:

O dann weihe anheut eurer Wehmuth Thräne d.s Nachruhms
Tempel für ewige Zeit auf geheiligtem Acker der Todten
Ihr, die ein lichterer Tag nun umstrahlet am Throne des Vaters
Droben im Lande des Schau'ns, in gleich empfindender Geister
Seligem Bunde — ein Glanz, viel schöner, als uns auf des Glaubens
Thränenbesäetem Feld hienieden im bangenden Traume
Stäter Erinn'rung an Sie! — Doch, ach, wie soll ich Euch trösten,
Der ich vermischte so gern mit eueren Thränen die meinen!
Trösten, ich Schwacher, Dich Freund und Bruder im heiligen Amte,
Der Du beraubet nun stehst solch sanfter Gefährtin des Lebens,
Die „als Engel von Oben gesandt" Du priesest so oft mir,
„Dir Dein irdisches Loos zu versüßen — erfassen zu helfen,
„Dir im Geiste verwandt, des Lebens hehe Bedeutung!"
Soll ich, ein Diener des Worts, dem Diener des Wortes verkünden,
Was Er selber schon weiß und Andern zum Troste verkündet:

„Unſer Keiner, er lebt ihm ſelbſt und ſtirbet ihm ſelber!
„Leben wir, ſo leben dem Herrn wir — und ſterben wir, ſterben
„Auch wir dem Herrn; darum wir leben, wir ſterben: ſo ſind wir
„Alle — ihr wiſſet — des Herrn! Die Seelen Gerechter geborgen
„Sind in göttlicher Hand; dort rühret ſie keine der Qualen
„Alſo, wie uns, mehr an!“ — Ich brauche Das nicht, denn ich kenne
Deine Ergebung in Gott, Dein Hoffen auf beſſeres Jenſeits —
Weiß „daß verſüßet ſchon auch Dir des Wiederſeh'ns himmliſche Hoffnung
„Jetzo Dein bitter Geſchick, ja, daß Du es nützeſt zur Weisheit,
„Tugendzüchtigung auch“: ſie hat die gewiſſe Verheißung
Ewiger Freuden bei Gott und den Lieben im Lande der Sterne.
Bleib', wie gelehret Du biſt, nur feſt! und unter der Trübſal
Laſtendem Kreuz hin zieh für Alle zum Muſter in Kämpfen,
— Sterblichen öfter entſandt, eine bittere Prüfung — für alle
Gläubigen Deiner Gemeinde, die nicht in dem Wort nur Erbauung

Heiſchen von Dir, auch im Thun ſie verlangen!
Ja, kämpfe nur muthig
Einen getreulichen Kampf, und halte den Glauben!
Es wird Dir,
Wenn vollendet auch Du vor dem richtenden Throne erſcheineſt,
Einſt Dir vergelten der Herr mit der Krone des ewigen Lebens.
Wiedervereinet mit ihr in reinerem Schmucke der Tugend,
Wirſt dann ziehen mit ihr zu den Wonnen Du ſeiner Verklärten!
Sprach es und wendet ſich drauf an die bebenden Alten aus Grünau:
Aber nun Ihr, vom Schmerz heut tief verwundete Gäſte!
Alter im bleichenden Haupt, Du ergrauet mit Ehren, wie Keiner
Im hochheiligen Dienſte des Herrn, und Du greiſige Mutter,
Jetzt, hinwankend im Alter, beraubt Deiner einzigen Tochter,
Welcher Du immer mit Stolz ſo froh in der Ferne gedachteſt,
Wie Du ſie einſtens im Haus mit liebender Sorge geheget —
Ihr, einſt nahe mit Troſt, als Ich auch die Gattin beweinte,
Mir, und rüſtiger Schutz im nagenden Schmerze der Trennung —

So empfanget denn heut, wo auch ihr, was ich nimmer geglaubet,
Meiner, des Freundes, bedürft, auch in Euren gerechteſten Thränen
Stärkende Labe, geſchöpft aus der Quelle des ewigen Lebens,
Die im Buche der Schrift noch uns unverſieget geblieben
Und noch rinnet ſo klar, ſo rein und ſo ſtärkend für Alle,
Die im Glauben nach ihr ſich ſehnen — wie, als ſie den Menſchen
Oeffnete freudig und wies einſt des Glaubens dornengekröneter
Stifter. Ach, höret ſein Wort: dort oben im Hauſe des Vaters
Sind viel Wohnungen euch, Das iſt „ſeinen Treuen" bewahret;
Aber er ſelbſt ging hin erſt, allen den Seinen voraus „dort
„Gaſtlich im himmliſchen Haus zu bereiten die Stätte" verheiſſend.
Gaſtmahl feiert er dort mit all dieſen ſeinen Getreuen.
Keinen auch ſchließet er aus vom Mittag, Morgen und Abend
Und von Mitternacht her; ſeine Waller, ſie ſollen hier alle
Sitzen zu Tiſche mit ihm, zu ärnten in Freuden der Engel

Und in der Lieben Erschau'n, den Segen des zeitlichen Ackers,
Welchen der ewige Rath ihres unerforschlichen Lenkers
Hier zu besä'n ihnen hieß mit Saaten der bittersten Thränen.
Also habet auch Ihr ihn besäet, Euch also erwerben
Jener Erkohrenen Recht im irdischen Kampfe der Leiden.
Wallet getröstet darum nun fort auf den Höhen des Lebens,
Ja, und verklärteten Blicks schaut hin nach dem nahenden Jenseits,
Und entholet — wo nun in den lichten Gefilden der Geister
Eure Luise vereint zu Kränzen die Blumen des Himmels,
Euch zu zieren das Haupt, wenn rauschen die ewigen Pforten
Auf zu Eurem Empfang — für den Abend der zeitlichen Wallfahrt
Licht und kräftigen Schwung, das, wie Allen im wankenden Alter,
Geizend mit Reiz und Genuß Euch jetzo die Erde versaget!
Also tröstet der Freund, und, sieh! in den Augen der Alten
Schimmert des Glaubens Triumph, des göttlichen, über die Herzen.

Dann noch wendet er sich zuletzt an die ganze Versammlung
— Trauriger Stille annoch sie lauschte dem Wort, so dem Tode
Hatte genommen die Macht, und das Grab dem Leben versöhnet.
Hier noch folgendes Wort er redet des Danks und der Mahnung:
Nun, ihr Trauernden all! So habet, am Grabe, der theuren
Liebenden Schwester im Herrn ihr die schuldige Ehre gezollet!
Nehmet denn jetzo von mir im Namen der Ihren den Dank hin!
Ihm, der säet in Euch seinen Saamen des ewigen Lebens,
Bleibt in der Liebe getreu für alle zukünftigen Tage!
Willig erleichtert ihm auch sein bitter Geschick durch Ergebung!
Haltet im Herzen auch fest ihr Bild, der vollendeten Freundin!
Ruft es Euch öfter zurück, ihr Frauen, zum Muster — ihr Jungfrau'n,
Euch in eurem Beruf an ihm zu erbauen! Wir alle,
Fassen wir's hier an der Gruft und bewahren es tief in den Seelen,
Jenes psalmistische Wort: Ein Mensch ist im Leben wie Gras — er

Blüht wie die Blum' auf dem Feld; gehn drüber die brauſenden Stürme,
Iſt ſie nicht mehr, und hinfort kennt ſelbſt ihre Stätte ſie nicht mehr.
Aber die Gnade des Herrn, die erbarmende, öffnet für Alle
Länder, wohin aus dem Staub ſich ſehnend die Geiſter erheben —
Länder, wo wieder ſich ſehn dann Brüder, der Gatte die Gattin,
Mutter liebkoſet das Kind beim ſeligen Wiedererkennen.
Doch auch deſſen gedenkt: es iſt eben bereitet im Himmel
Jedem ein ernſtes Gericht! Ja, dort beim ewigen Richter
Offenbar werden es ſoll, wie ein Jeder gewandelt hienieden,
Gut oder böſe; von hier drum eilet „zu ſäen auf Geiſt, daß —
„Hallet des Ewigen Ruf — Ihr ärntet vom Geiſte das Leben."
Amen! daß es geſcheh', hilf allen uns, ewiger Vater!
Und „daß Keiner verloren dereinſt geh', aber wir alle
„Weilen zuſammen bei Dir in Deinem himmliſchen Reiche"
Dazu hilf, Herr, uns! nimm Alle zu Ehren an! Amen.

Alſo vollendet der Freund das erbauliche Wort; es ergreifen
Rüſtig die Träger den Sarg, ihn zu geben dem Schooſſe der Erde,
Staub zu vermählen dem Staub — eine edele Saat, zu erblühen
Einſt zur ewigen Frucht einer unverweslichen Aernte —
Unter dem frommen Geſange des Chors: „Begrabet den Leib nun
Sanft in die Gruft, bis des Richtenden Stimme ihn rufet zum Aufgang!
Segnend erhub er ſodann, nach Sitte der Kirche, der Redner
Seine geheiligte Hand, der verklärten Seele Luiſens
Hülle der Ruhe zu weihn. Drauf endet die traurige Feier
Klopſtocks höheres Lied — Nachhall jenes himmliſchen Troſtes,
Welchen der herzige Freund zu geben verſucht' in der Rede: —
„Auferſtehen wirſt Du, ja auferſtehen, mein Staub, nach
„Kurzer Ruh; der erſchuf, wird geben unſterbliches Leben
„Dir. Nun Hallelujah!“ Drauf als ſie, die Sänger, geendet,
Werfen, eh' ſcheidend ſie ziehn, noch ein Lebewohl für die Erde,

Walter, die Alten, der Freund und Luisens Genossinnen alle,
Welche gekommen zum Grab' aus dem Dorfe und dessen Umgelung,
(Sinnbild liebender Treu' bis zum Tode) der Decke des Sarges
Hände voll Erde noch zu, entnommen dem Hügel am Grabe.

Schaurig dem bretternen Haus, das die Tiefe geborgen, enthallten
Diese — doch schauriger mehr noch erweckten im Herzen sie Nachhall.
Alle dann kehren zurück, von den Händen der Freunde geführet,
Und vom dumpfen Geläut' des Chores der Glocken umschauert
Mutterberaubetes Haus, zu dir! wo früher, wenn Grünau
Sie entsandte hieher, ihre Aeltern die rüstige Tochter
Freude-berauschet umfing, und den Gatten nach kürzester Trennung
Immer begrüßte ihr Mund mit dem Wonnehauche der Liebe.

Hier erhubest denn du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau
(Doch in gebrochenem Laut) der du männiglich trösten gelernet

Hatteſt im heiligen Amt ein halbes Jahrhundert, die Worte:
Euch hat der Tod nun getrennt, Dich Walter und Deine Luiſe!
Dich auf länger von ihr, denn uns, wenn der weiſe Gebieter
Unſeres Lebens beſchließt nach dem uns bekannten Geſetze
Seiner Natur — fern halt' er in Gnaden die heutige Ausnahm',
Die uns füllet mit Weh! — nach ſeinem barmherzigen Willen —
Trennen euch ſollte der Tod, doch nur für die Erde; ſo lange
Wir noch weilen auf ihr, ach, mög' er die Wunden der Herzen,
Die uns die Scheidende ſchlug, durch die feſteſten Bande nun heilen.
Walter, wir bleiben uns treu, und verlaſſen uns nimmer! Luiſens
Unvergeßlicher Nam' iſt Wahlſpruch unſeres Bundes,
Bis im Sterben die Lippe verſtummt! Da nahm er den Enkel
— Einigen Spreſſen, zu zart, zu geleiten die Todte zum Friedhof,
Die ihn gelaſſen zum Troſt — auf die altergebrechlichen Arme,
Schaut — wie Simeon einſt in Jeruſalems heiligem Tempel

Israels Retter im Arm — gen Himmel gerichteten Auges
Auf zum Vater und Herrn, und rufet voll hoher Begeist'rung:

Dieser, o Herr — es erschaut sein Engel Dein väterlich Antlitz —
Dieser — ein Ebenbild treu seiner Mutter, die Du ihm genommen —
Sey ein Siegel des Bund's uns, den, ach, der Tod hier geschlossen!
Sprach's, und Thränen dem Aug' entsendend umschließen in Wehmuth
Gattin und Eidam ihn zum Bunde, den gläubigen Beter.

Wenige Tage nur noch verweilten die Alten zu Selderf
Waltern zum Trost, und das Haus zu beschaffen; es miß'te beim Scheiden
Seiner Gebieterin bald die lebendige, leitende Seele.

Als sie geordnet das Haus für längere Zeit, und die Diener
— Ehrlich und treu und gewöhnt von Luisen an Eifer und Umsicht —
Hatten gelobet „durch Fleiß zu ehren im Tode die Hausfrau,
„Und durch ergebenen Sinn sich würdig zu zeigen des Hausherrn":

Da nun beſtimmtet ihr euch, ehrwürdige Aeltern aus Grünau,
Heimzukehren zum Amt, und zu ſtillem häuslichen Wirken.
Ehe die Stunde noch ſchlug dieſes bitteren Scheidens, ergriffeſt
Du, umſichtiger Hirt der Seelen, zum Sohne das Wort noch,
Sprachſt: „mein einziger Troſt, Du Sohn, in den Tagen des Alters,
„Ach, von denen man ſagt „„ſie wollen uns nimmer gefallen““
„Sohn, Dich laſſen allein wir zurück, doch nimmer verlaſſen —
„Denn gar Vieles Du haſt, was tröſtet, im Buche des Lebens
„Schon erſpähet mit Fleiß, und ergriffen, bewahret im Herzen,
„Fromm zu erbauen dadurch in den Schmerzen der Erde die Deinen!
„Halte getreulich daran, und vertraue dem Vater im Himmel!
„Nimmer verläßt er mit Troſt, noch verſäumt er, die Seinen hienieden.“
Aber hierauf der Sohn dir, gebeugeten Herzens, erwiedert:
Schwächer, o Vater, denn je, und Troſtes-bedürftiger auch noch,
Fühlet ſich jetzo Dein Sohn, beim Miſſen der holdeſten Gattin.

Schmerzlich empfindet er's auch „wie sehr sich's bestätigt: daß Tausend
„Lehren viel leichter man kann ertheilen, denn Eine nur üben."
Ach, verdenket's ihm nicht zu schwer! noch deutet es also,
„Als wär' minder, als Pflicht und Beruf es erheischen, ergeben
„Er des allwaltenden Herrn hochheiligem Willen im Himmel."
Nein! nur tiefer erregt sein Sehnen Ihr Scheidenden jetzo,
Ihr, vor denen er träumte das Wonnebild seiner Luise,
Das, mit Euch Scheidenden heut für immer, ach! scheint zu entfliehen
Ihm, und erfüllet sein Herz mit bitterm unendlichem Wehe.
Ach, verdenket's ihm nicht zu schwer, dem gebeugteren Sohne!
Theure, gebeugter als Ihr, Das ist er, gebeugter in Wahrheit!
Denn Ihr hattet Euch schon entwöhnt ihrer heiteren Nähe,
Hattet gelernet „zu sehn sie seltner"; Ihr wußtet zu schaffen
Trost, sie entbehrend, Euch doch im sicheren, frohen Bewußtseyn,
„Daß sie geborgen hier sey" — wißt jetzt sie geborgner im Himmel.

Aber nun ich, an ſie hier gewöhnt durch die zarteſten Bande
Heiliger Liebe (ſie ruht' auf tiefbegründeter Achtung —
Irdiſche Mächte umſonſt ſie hätten verſuchet zu ſchwächen) —
Ich, ſo begeiſterter noch für ſie, je tieferen Anklang
Auch das leiſeſte Wehn des Geiſtes, der Herzensempfindung,
Immer ſchon weckte in ihr, der bewunderten Gattin
— o glaubt es! —
Ich von ihr nun getrennt für mein irdiſches Leben
— getrennt wir,
Denen der trauliche Tag (ach, traulich war jeder, wenn Zeit uns
Kam zu beſprechen das Glück „daß wir uns hatten") ach, ſchloß mit
Schwärmender Melancholie der Liebe, wo Beide vom Himmel
Wünſchten „zu ſterben zugleich" dann das Eine begehrte vom Andern
„Schließen zu laſſen ſich erſt das brechende Auge im Tode!" — —
Weiter vermochte er nicht zu ſprechen, erſtorben in Thränen
Waren die Worte dem Mund; in ſtummer beredter Umarmung
Und vom Schmerze gebeugt entreißen die Alten des Hauſes

Schwelle ſich wankenden Schritt's. Man trennet ſich; ſchaurig im Innern
Hallt es den Scheidenden nach „Kehrt bald mir wieder zum Troſte!“
Dies noch bittende Wort aus dem Munde des herzigen Fidams.

Kaum daß die Alten enteilt, ſehen ſerget der Himmel für Walten,
Als ſich neiget der Tag, dieſer trennende, ſinkend zum Abend,
Endlich die Schatten der Nacht ſich nahen dem düſteren Träumer,
Dem ſein Knabe im Schooß, harmlos ſeine Mutter erfragend,
Jetzo erneuert den Schmerz, den kaum erſt bewältigten herben:
Siehe, da öffnet das Thor ſich, und ſehen aus dem Fenſter erblicket
Walter den edelen Freund einwandernd, den alten Genoſſen
Früherer Freuden, auch Rath nicht minder in Stunden der Sorgen,
Seinen alljährlichen Gaſt zum Wiegenfeſte Luiſens.

Seufzend hatte, gehemmt durch unerwartet Ereigniß
Auf der Wand'rung zu ihm, bei letzter mittägiger Einkehr
Dieſer vernommen zuerſt die erſchütternde Kunde des Todes.

Darum auch hatte er ſich ſchon bereitet „beim erſten Willkommen
„Hier im Hauſe der Klage die eigene Trauer zu bannen
„Tief in ſein Herz, und mit tröſtendem Worte und hoffendem Auge
„Jetzo dem Freunde zu nahn in alter, getreuer Umarmung.“
„Einſam findeſt Du mich; willſt, Freund, Du Luiſen begrüßen?
„Sende nach Oben den Gruß, zu den Sternen, Du herziger Bruder!“
Alſo in Thränen verſtummt am Buſen des Kommenden Walter. —
„Was Dich belaſtet ſo ſchwer, o Freund, dieſe Wunde des Herzens,
„Welche der Himmel Dir ſchlug — ich weiß es; erſpare dem Munde
„Jetzo den Trauerbericht. Ich komme bereitet zum Troſte
„Dir, Zerſchlagener, heut! zu ermannen, zu ſtützen getreulich
„Komm' ich, den Sinkenden, Dich!“ ſo erwiedert des Wandersmanns Rede.
„Ja, Du erſcheineſt ein Freund in Nöthen, in Schmerzen ein Tröſter!
„Kröneſt alſo den Bund, der innig uns beide vereinet
„Und ſeit Jahren beglückt!“ So Walter zum herzigen Freunde.

Drauf verleben die Zwei, nach ſolcher Begrüßung, der Tage
Manchen in traulicher Näh', bald Altes erneuernd, erwägend
Was die Gegenwart beut; auch ſuchen ſie wohl „ſich den Schleier
„Forſchend zu lüften, womit der allwiſſende Lenker im Himmel
„Weiſe den Menſchen verhüllt ihrer künftigen Tage Geheimniß."
Gutes und Böſes zugleich abwägend bedächtigen Ernſtes,
Darin bald ſtimmen ſie ein: daß — wollten dem Himmel ſie danken
Würdig für Alles, was er des Guten im Leben gewährte
Ihnen mit gnädiger Hand — wohl ſchwerlich ſie beide, gleich allen
Anderen ihres Geſchlechts, vermöchten zu denken des Bittern,
Welches der prüfende Herr zum Beſten auch ihnen entſandte.
Aber die Stunden entflohn, wo Beide in traulichem Umgang
Waren ſo froh; und der Freund nun wieder beſchließet zu ſcheiden.
Jetzt erſt ſannen ſie aus „was Walten in müßigen Stunden,
„Die ſein Amt ihm vergönnt, wohl dürfte entreißen dem immer

„Neu sich verjüngenden Schmerz im Sehnen nach seiner Luise.“
Rathend erhob er das Wort voll Trostes der Gast aus der Ferne:
„Walter! des Wissens Gebiet ist groß; auf dem Felde des Glaubens,
„Den Du verkündigest hier, Du weiß't es, des Forschens kein Ende!
„Arbeit bietet in Fülle der Weinberg, wo Du jetzt stehest:
„Wähle ein Ziel! stell' Dir es, so rath' ich, als ernsteste Pflicht hin,
„„Bald zu erreichen das Ziel in den einsamen Stunden der Trauer!““
„Suchend nach Neuem, nach Licht streng forschend, entfliehest Du sicher
Düsterer Träume Gewalt, nicht immer zum Heile dem Geiste.“
Sprach's, und dankend empfing solch biederherzigen Freundes
Rath überzeugeten Sinns dann Walter; und als sie sich trennten
Wehete männlicher Muth im Abschiedslaut des Gebeugten.
Drum auch muthig beginnt bald, wieder zu treiben sein Werk, er.
Salbungsvoller denn je, nun geprüfet im Feuer der Trübsal,
Höher gehoben das Herz zum Herrn in frommer Ergebung,

Redet von neuem sein Mund jetzt Worte des ewigen Lebens
In der Gemeinde. Man fühlt im Worte der Predigt die Weihe
Höherer Art, die der Hirt empfangen im Schmerze der Seele,
Rühmt's ihm auch männiglich nach „er sey ein Bote des Himmels!"
Unter den Freunden umher, die bald nun kommen nach Selderf,
„Fühlend zu theilen sein Leid, mit sinnigem Trost zu erquicken
„Waltern" erschien auch der Freund bald wieder zu günstiger Stunde,
Welcher gesprochen so fromm dort hatte am Sarge Luisens
(Tröstliches bringet er mit von den würdigen Alten in Grünau),
Nur für kürzere Zeit, doch willkommener jetzo, denn jemals.
Denn, was Waltern bewegt im Tiefsten „zu setzen ein Denkmal
„Seiner Luise, ein Kreuz auf dem Grabe, der Theuren zu Ehren"
(Würdig und einfach sollt' es hier nennen dem einsamen Waller
Nur ihren Namen und Stand zu segensreichem Gedenken)
Sollte der Freund jetzo fromm weihend ihm helfen vollenden.

Und, wie der Morgen ergraut, als Jener gekommen, der nächste,
Wallen sie beide zum Grab mit dem sinnig vollendeten Kreuze,
Das die erfahrene Hand ihres städtischen Meisters bekundet —
Setzen es hin — es entrollt ihrem Auge die Thräne der Wehmuth,
Aber es lächelt die Sonn', und verkündet den heitren Herbsttag —
Setzen es hin. — Ein Gedächtniß der Lieb', wehmüthiger Wand'rung
Zielpunkt sollte es seyn für immer den Freunden der Asche,
Welche die Tiefe verbirgt darunter. Bald wallen gar Viele
Hin nach dem „Hügel zum Kreuz", der verklärten Gerechten geweihet.
Aber getreuer, denn sie, pflegt dorthin pilgernd zu setzen
Oft seiner Wanderung Stab, tief trauernd, der Gatte Luisens. —

Zweiter Gesang.

Trauerklänge.

All' die Tage, die Sitt' und Gesetze der Trauer bestimmen
Und am Gewande der Flor als düster dem Auge bezeichnet
Schwanden dahin; nicht so in Walters Herzen der Trauer
Klänge; noch hallten sie nach, vom Bilde der Gattin erwecket,
Das die Erinnerung treu verhieit dem Spiegel der Seele.
Weder vermochten, es ganz zu scheuchen, des heiligen Amtes
Ernste Geschäfte — noch auch freiwillig erkehrene Arbeit
Auf des Erkennens Gebiet, zu füllen mit Troste das Herz ihm.
Aber, wie bange ihn selbst auch die Klänge der Trauer umschauern,
Wehe, sie finden schon jetzt im Herzen der Menschen des Anklangs

Weniger. Alle, die ihm Theilnahme und Liebe gezollt erſt,
Meinten — ſo tief es ihn ſchmerzt, ſo ſchwer er's auch konnte erfaſſen —
Statt zu verweilen mit ihm zum Troſte in ſüßer Erinn'rung
Selig vergangener Zeit, nun ſchon ihm müſſen zu helfen,
Rukten das Auge auf das, was Änderung wirke im Hauſe.
Aber, wie redlich und treu ſie's meinten im Herzen mit Walkern,
Annoch verſtand er ſie nicht. Statt Dankes, ſo wie ſie vermeinten,
Weck't ſolch Mahnen in ihm nur tief're und ſchwerere Wehmuth,
Die er noch feſter vermählt ſeiner Seele am Grabe Luiſens.
„Dich ſchon — trauert er hier — wie Menſchen es wollen, vergeſſen?
„Schon aus dem Herzen, das oft beim Leben Du hebeſt zum Himmel,
„Kalt, das theure, Dein Bild, zu verdrängen, Du himmliſch Verklärte!
„Müßt' ich viel minder geliebt Dich haben, und würde auch ehren
„Minder im Tode Dich jetzt, als wie Du im Leben verdient haſt!
„So widerfahre Dir nicht! — Das herrliche, tröſtende Erdtheil,

„So Dein Gedächtniß mir iſt, ja, es ſey ſtets heilig bewahrt mir!
„Nimmer entweiche es mir im irdiſchen Lande der Schmerzen!“
Sprach's — und es ſcheinet ihm jetzt, im milderen Hauche des Zephyrs,
Scheinet im blumigen Duft dieſer Gräber des einſamen Friedhofs
Ihn zu umwehen der Geiſt der verklärteten Gattin von eben.
Ehe ſich neiget ein Jahr, ſeitdem hier die Theure vollendet,
Siehe, ſchon wieder ſie nah'n, mit ernſterer Mahnung, die Freunde
Ihm dem trauernden Freund: „doch endlich zu ändern des Hauſes
Rathlos einſamen Stand, auch wieder zu geben dem Söhnlein
(Lieblichem Bild der Luiſe) ein Herz, das mütterlich fühle,
Hülfreich ſorgende Hand — auch endlich zu füllen die Leere,
Die dem Gemüthe nie frommt.“ Ach, wußten ſie nicht, „daß der Trauer
„Füll' im Gemüth' ihm wohn', auch wenn er in froher Umgebung
„Heiteren Sinnes erſchien, hier gedenkend des mahnenden Wortes,
„Das der Apoſtel einſt ſprach: Freut euch mit den Fröhlichen, weinet

„Dann mit den Weinenden auch!“ Sie maßen nach sich ihn, sie konnten
Sich's nicht denken — nicht selbst sie es hatten erfahren — nicht denken:
Daß, weil es scheint „er vermöge die Freude nun wieder zu schmecken“
Ihn noch die Wunde (wie tief beim Tode der Gattin geschlagen,
So auch von ihnen gefühlt theilnehmenden freundlichen Herzens)
Schmerze, und länger, als sie vermeinten, bedürfe der Heilung.
Drum nun zählten sie vor von nahe und ferne die Jungfrau'n
All ihm, weil sie gefällt darüber schon hatten ihr Urtheil
Gleich nach erster Beschau und ohne besonnene Prüfung —
Äußeres nur im Aug', und nicht an Luisen gehalten,
Stand und Güter noch mehr abwägend, als Adel des Herzens
Und jenes zart're Gemüth, zum Eheglück nimmer entbehrlich,
Doch zu entdecken nicht leicht, erst kenntlich nach tieferer Forschung.
Aber wie sicher auch spricht aus dem Worte der herzigen Freunde
Sorge und Eifer und Treu' — er lohnet mit redendem Schweigen.

Nun er verſchmähet den Rath und verſchmähet die ſorgliche Weiſung,
Laſſen ſie einſamer ihn — doch thun es in edelſter Abſicht,
Klüglich vermeinend „von ſelbſt bald, ſatt des beſchaulichen Lebens,
„Werd' er umherſehn ſehen, zu rathen dem ſinkenden Hausſtand."
Aber das Haus noch beſtand in der alten begründeten Ordnung;
Nimmer verletzt, von Luiſen ererbt, war den Dienern ſie heilig.
Friſch auch und fröhlichen Sinns im Kreis von geſitteter Nachbarn
Sittigen Kindern empor ſein mutterberaubeter Knab' ihm
Wuchs; ein Kind der Natur — kein abgerichtetes Menſchlein
„Gutgezogen" genannt von Menſchen gar eitler Verblendung,
Die ſich, höret ihr ſie, „allein zu wiſſen Erziehung"
Brüſten von Dünkel beherrſcht — kein Zerrbild ſtädtiſchen Weſens.
Arglos ſchwebte er hin im Flügelgewande vor allen
Freunden der kindlichen Welt, gleich jenem, den Israels Meiſter
Einſt aufſtellte im Kreis ſeiner fragenden Jünger, zum Muſter

Unerläßlichen Sinns und des Himmelreichs würdiger Tugend.
(„Beide zu üben" hat Mutter Natur ihre Menschen gebildet;
Aber den Kleinen entreißt sie verblendete Mode auf immer!)
Vollends die Leere im Geist, ob welcher die Freunde sich sorgten
Jetzo am meisten, bedroht ihn minder; er weiß „ihn zu nähren,
„Niederzulegen in ihm alle Schätze des tieferen Forschens,
„Welche des Wissens Gebiet der Suchenden keinem versaget."
Waren dem Strebenden so vollbracht dann manche der Tage,
Wallet, erhoben im Geist und veredelt am inneren Menschen,
Einsam Walter dann, sein Streben noch himmlisch zu weihen,
Sterbegedanken-erfüllt zum Hügel des Dorfes nach Morgen,
Suchet, sich still zu erbau'n, zum Altar ein Grab sich, und findet
Immer das Blumige dort mit dem Kreuze seiner Luise. —
Doch, was die Menschen gar gern sich besprechen, und was sie am meisten,
Blühen in Jugend sie noch, und im spätesten Alter ergötzet,

Bleibet des Freiens Geschäft und — glaub' es — des „Freien sich Lassens."
Stehst Du auf diesem Gebiet, und bist Du so glücklich „den Eh'bund
„Selber zu bringen zum Schluß, oder schließen zu lassen mit Dir ihn"
Hast Du die Stufe erreicht des gereiseten Alters, und hast Du
Dir begründet Dein Haus, oder stehest als blühende Jungfrau
Du mit der Reize Gewalt vor dem hundertäugigen Richter —
(Nenne sie immerhin so, die geschwätzig bekümmerte Menschheit):
Sicherlich bist Du dann auch, von den Hunderten Augen und Zungen,
Wie es beliebet gesehn, im Guten, im Bösen besprochen,
Und nach der Laune Gebot so erhoben als wieder verworfen.
Freie dann reich oder arm, und beeil' Dich dazu oder zaud're:
Immer doch über Dir steht jener allzeit fertige Richter,
Der beim Urthel nicht fragt nach Gründen — der, gierig „zu richten"
Wahrheit scherzend umgeht und versaget dem Verdienste die Achtung.
Diesem Gerichte verfiel alsbald, im längeren Zaudern,

Eh' aus den Lebenden er sich die Stelle der Todten ersetzte,
Walter; sein Urtheil fiel so härter, je länger er zaudert.
Erst, als seine Personen, die Erträge der Pfründe von Selbdorf
Waren besprochen genau und von Allen gewogen mit Sorgfalt,
Hörte man rühmend den Schmerz um seine Luise, den längern,
Welcher verdienet ihr sey durch Güte des Herzens und Schönheit.
„Alles soll haben sein Maß, wie die Freuden der Erde die Trauer!"
Also fähret man fort, sich fühlend zu rechten berufen;
Doch entschuldigt man noch, man mildert sein richtendes Wort noch
Damit „andere Wahl sey immer viel schwerer, als erste" —
Leugnet auch Mancher das Wort, und möcht' es auch Manche verneinen,
Wär' es an ihnen zu thun, um was sie jetzt Waltern beneiden.
Dies aber bergen sie tief im Herzen, und hüten sich sorgsam,
Anders zu reden im Ernst, als wie es erheischet das Sprüchwort.
Wohl noch verstattet man Frist. Doch, als auch diese verlaufen,

Aber er immer noch nicht will fügen den Wünschen der Welt ſich,
Waget von neuem fortan ihre ungeduldige Neugier,
Weil ſie beſchweret ſich fühlt durch längeres Warten und Harren,
Eifriger noch als erſt, und ernſtlicher auch, zu beſprechen
Waltern. Sie fället den Spruch: Wohl iſt er noch fähig der Liebe;
Nicht kann gänzlich ihm ſie mitgenommen Luiſe im Tode
Haben; es füllet gewiß dies ſüßere Regen ſein Herz noch.
Sicher, es wohnt in der Bruſt noch immer ihm zärtliche Neigung
Für das Geſchlecht der Frau'n: nur will er ſich, klüglich, empfindſam
Zeigen; Das will er und meint „ſo höher zu ſtellen als And're
„Sich vor die Augen der Welt, auch wohl ſich noch zu umgeben
„Gar mit dem Heiligenſchein im heiligen Amte der Wahrheit,
„Das er begleitet.“ Wenn nur Er nicht ſich täuſchet, und einkauft,
Statt ſolch Heiligenſcheins, den Verdacht eines gleißenden Heuchlers!
Aber zu kühn war dies, unwürdig Walters, geſprochen;

Vieder vor Allen ſtand er, die ſorglich ihn hatten
beachtet.
Milder nun traten ſie auf in den redebegierigen
Kreiſen;
Doch ſie beſchützeten nur ſehr wenig den Gattin-
beraubten,
Wenn ſie behaupteten keck: als hätten geleſen im
Herzen
Ihm ſie; „gewinnen nur Geld und Güter er wolle
durch Freien —
„Wolle ſo theuer ſich ſelbſt, als möglich, verkaufen;“
ein jeder
Dürfe beſtimmen den Preis ja, um den er ſich
gebe den Menſchen.
Meinten „er ſpähe ſchon nach einer wohlbegüterten
Erbin
„Weislich im Stillen, und werd' überraſchen ſie
alle gar bald auch.“
Solches und Aehnliches noch vermaß man ſich keck-
lich zu ſprechen
Ueber den Einſamen dort in Seldorfs friedlichem
Pfarrhaus,
Wenig erwägend, daß ſo ſich verrathe des eigenen
Herzens
Sinnen und Denken, und ſo ſich ſelber verdäch-
tigen müſſe.
Aber nun meldeten treu es die Freunde, wie ſie
es vernommen,
Ihm, „daß baldigſt er thu', was Noth, zu entgehn
dem Geplauder,

„Was im geiſtlichen Amt mehr ſchaden ihm dürfe, als nützen.
Ihnen erwiedert er drauf, im Stolze des reineren Herzens,
Lächelnd: Ihr wiſſet ja ſelbſt „ich darf wohl beſſer mich nennen,
„Als mir beſtimmte den Ruf jener allzeitfertigen Schwätzer
„Doppelzüngiges Heer.“ Nicht ſorget! ſchon werden ſie ſchweigen,
Sie, die wähnen — indem ſie And're verläumden — zu wenden
Kundiger Augen Gewalt, die auf ihren Gebrechen verweilen.
Sprach's und tröſtet ſich dann, bei der leidigen Schwäche der Brüder,
Mit dem Gedanken an Den, der einſtens richtet das Wort, das
Leiſe den Lippen entflieht, wie auch ſchon des Herzens Gedanken,
Und wie der Sterblichen That. Dann, ob ſo herber Erfahrung,
Treibet die Wehmuth ihn zum Grabe hin ſeiner Luiſe.
Hier ſich tröſtend beſchließt er, mit ſeinem aufblühenden Sprößling
Grünau zu ſuchen, zu ſehn die ſehnlichſt harrenden Alten.
„Ha, willkommen ſeyd uns! dreimal willkommen in Grünau!“

Alſo hallte es ſonſt aus dem Munde der Alten, im Pfarrhof,
Wenn, überraſchende Gäſte, Luiſe und Walter erſchienen:
Aber noch wenigern Klangs ertönten die Räume des Hauſes.
Heut auf den Lippen erſtarb dieſer Grüßenden zweites Willkommen,
Weil ſie Luiſen nicht ſah'n zur Seite des nahenden Eidams.
Darum verſaget der Mund, wie von Trauer gelähmet, das Wort jetzt;
Doch ſie beten, wie ſonſt, ſie mit Liebe umarmend, die Wange
Thränenbenetzet zum Kuß den erſehneten Gäſten aus Selderf.
Alsbald aber gewinnt, als der Theuren im Himmel entſandt ſie
Thränen Erinnerungs-ſchwer dem Herzen voll ſehnender Liebe,
Freude die Uebergewalt, da den Sohn und Enkel in Friſche
Blühenden Lebens ſie ſchaun; einmüthiglich danketen Alle
Ihm, dem himmliſchen Hort, dem Erhalter von Leben und Freude,
„Daß er bewahret getreu, im Sohn und im Enkel, ein Abbild
„Ihrer im Tode noch nicht vergeſſenen Tochter und Gattin."

Grünau hatte noch jüngſt erſt ſeinen Beſitzer gewechſelt,
War nach längerem Streit (nach dem Tode des Grafen von W—r)
Einzigen Erben des Lehns — ihr wiſſet's ja, Schülers einſt Walters,
Hoffnungsvolleſter Art — an die von S—ow gekommen.
Lebenslänglichen Sitz wie auch mäßige Renten in Grünau
Hatte behalten, dazu die Verehrung des Dorfes, die Wittib,
Die in edelſter Art wohlthätig bewährete Gräfin,
Für die einſame Zeit ihres Trauer-gebeugeten Alters.
Drum hier lebte ſie nun einſamer, und hatte noch enger
— Frei von entehrendem Stolz der Geburt, der die Edelſten ſcheidet —
Sich an die neulich ſo hart auch geprüfeten Aeltern Luiſens
Hingezogen gefühlt; zur Liebe war jetzo erwachſen
Jenes erprobte Vertrau'n, das früher ſchon hatte gewaltet
Zwiſchen dem gräflichen Hof und den herzigen Alten im Pfarrhaus.
Kaum noch waren gegrüßt hier Beide, die Gäſte aus Seldorf,

Siehe, da trägt man auch schon „daß sie kamen“ die Kunde in Grünau
Schnell von Munde zu Mund'. Sogleich auch hatte die Gräfin
Solche vernommen. Geschwind, mehr fliegenden Fußes „den Spressen
„Ihrer Luise zu sehn“ zu küssen den blühenden Knaben
Eilet Amalie fort, von Herzensdrange beherrschet,
Hin zur Pfarre sogleich, wo längst sie die Stelle Luisens
Hatte ersetzet gar hold in den Stunden der nagenden Sehnsucht,
Ihnen, den Alten, zum Trost, auch sich selbst nach dem Scheiden des theuren
Bruders und ihrer Luis', an der sie als Schwester gehangen.

Nichts bringt Menschen so nah' sich als ähnlicher Schmerzen und Leiden
Bittere Tage. Das Herz sie öffnen dem Herzen, und zeigen
Jedem „wie mächtig in ihm auch die Quelle des Trostes entrinnet.“
Also auch heut, wo sich hört, indem sie den Kleinen umarmet,
Herzlich begrüßet und treu von dem Gatten Luisens Amalie,
Und in früherer Güte hier Walter sie wieder erkennet.

Bald im lebendigen Tauſch ihrer Trauer, erregeten Herzens
— Ach, der Erinnerung Macht drängt ſie, zu gedenken der Leiden,
Ihnen zur Prüfung entſandt im Roſenlichte des Daſeyns —
Fühlen die Beiden ſich nah im Geiſte — harmoniſch die Seelen
Schwingen ſie Beide ſich auf, im kühneren heiligen Fluge,
Ueber die Schranken hinweg der Geburt und des Standes (die ſetzen
Menſchen ſich — Kinder zumal des einigen Vaters im Himmel)
Sich zum Troſte zu weihn, im heiligen Tempel der Freundſchaft,
Beiden das Opfer der Liebe (dem Bruder, der Gattin im Grabe)
Hoch zu lodern empor im Wehn der ſie liebenden Geiſter.
Nie hat ſchöner ſie wohl ſich bethätigt, ein glänzender Denkmal
Setzte wohl nimmer ſie ſich, der Geprüfeten innige Freundſchaft,
Als am folgenden Tag nach Ankunft Walters in Grünau,
Wo die Alten und er die verwittwete Gräfin begrüßten.
Ganz, wie die Mutter dem Sohn, ſo trat ſie ihm tröſtend entgegen:

Selber voll Leides die Bruſt, was Jener vermied zu erwecken,
Dankete innig ſie ihm für die neuliche tröſtliche Zuſchrift,
Die, nach dem Tode des Sohn's, ihr kräftige Stütze geboten.
Aber hochherzigen Sinnes verbat ſie in zarter Andeutung
„Jetzo zu wecken auf's neu' den Beide erfüllenden Kummer.“
Freilich es heiſchet ihr Recht noch einmal die Thräne der Wehmuth:
Aber die Gräfin barg ſie gar ſorglich, da feſt ſie beſchloſſen
Hatte „der Lieben Beſuch zu ehren in heiterer Weiſe.“
Drum entbot ſie alsbald Die, alle, nach erſter Begrüßung
Hin in den Garten am See, in die Hütte; von grünendem Laubwerk
War ſie ſinnig geſtellt, um düſtre Gedanken zu ſcheuchen —
Seelen, gebeuget von Schmerz, zu geben Erhebung und Kraft auch,
Wenn ſich das Auge erhub, zu ſchauen die Wunder der Schöpfung,
Die ſich entfalteten hier in hochentzückender Fernſicht. —
Hier Amalien nun ſie trafen im Ordnen des Frühmahls

Schmuck, im ländlichen Kleid. — Schon hatte die eifrige Arbeit
Purpurgeröthet die Wange dem ſchlank aufblühenden Mägdlein.
So, umglänzet dazu von dem Morgenſtrahle des Tages,
Eilt ſie mit freundlichem Gruß, als die Gäſte ſie ſuchten und bald auf-
Scheucheten, rüſtig daher im Vollreiz häuslichen Weſens.
Nun ſie behende kredenzt ihren Gäſten das ländliche Labſal,
Jedem derſelben es weiht mit Anmuth tönenden Worten,
Herzen-bezaubernden Klangs von den roſigen Lippen, die Jungfrau —
Nun ſie ſpäter, indeß die Aeltern erfreute die Ausſicht,
Wandelte Waltern zur Seit', in den baumumſchatteten Gängen
Des vom Frühlingsduft balſamiſch durchwebeten Gartens —
Hier aus reiferem Geiſt' entfaltet Gedanken voll Hochſinn,
Dann, entgegnend dem Worte des Gatten ihrer Luiſe,
Kündet das ſanfte Gemüth im Zauber der edelſten Bildung:
Was da Waltern auflebt' im Herzen!? Beim Schauen Entzückung

Ueber Amaliens Reiz, oder tief ihn erfassende Wehmuth,
Als er die Gräfin erblickt in der holdesten Wallerin? Fraget! —
Nimmer verrieth es sein Mund; doch völlig veränderten Wesens
Eilt aus den Armen er fort seiner Theuren so schleunig aus Grünau,
Als es gestattet die Zeit und ein klüglich ersonnener Vorwand.
Dann in das Seine zurück, am Grabmal seiner Luise,
Trauert er milder das Weh' seines wild umglüheten Herzens.
Einsam fühlt er sich bald noch mehr, denn früher, im Hause
Seit er gekehret zurück. Seit seinem Besuche in Grünau
Führet ihn öfter sein Drang zum regen Verkehre mit Menschen.
Nicht mehr füllen ihm aus die unsterblichen Geister der Vorwelt,
Festgebannet für uns in Bänden der Bücher, die Musse.
Häufiger flieht er sich selbst, zu suchen dem Geiste Zerstreuung,
Flieht in den traulichen Kranz freundnachbarlicher Genossen;
Fühlet sich dort auch wohl. Doch weiter noch treibet sein Herz ihn

Auch in den gröſseren Kreis, wo Viele ſich holen Erheit'rung —
Findet bisweilen ſie hier, und erſtrebt ſie noch öfter vergebens.
Doch kaum ſuchet er ſo den Trübſinn, welcher beſchleichet
Oefter in Einſamkeit ſein ſehnendes Innre, zu ſcheuchen,
Kaum man gewahret an ihm das veränderte Weſen ſeit Grünau:
Siehe, da fühlt man ſich auch ſchon wieder berufen zu richten
Ueber ſein Schaffen und Thun. Man kündet mit Freuden und hoffet:
Ernſter nun werd' Er wohl, als früherhin, ſtreben „zu führen
„Seinem Hauſe ſie zu eine zweite Genoſſin des Lebens."
Aber man irret ſich deſs; nicht ſuchet er Dieſe zu finden —
Nur, in der Menſchen Verkehr, dem Triebe geſelligen Umgangs
Oefter genug zu thun, ſich erholend, verläſst er die Stille.
Darum beachtet ſo wenig, als ſonſt, Er näherer Freunde
Fingerzeige — ſie gehn auf Solche, die, fähig der Ehe,
Ihrem Geſchmacke noch mehr entſprachen, als ſeinem, der jetzo

Ihm nur beſtechlich erſchien für ein Ebenbild ſeiner Luiſe.
Aber ſo gern er auch ſucht im bunten Gewirre der Menge
Sich zu erheitern den Sinn — nicht immer gelingt es auf lange,
Und er empfindet hier tief: „Nicht draußen, wo Menſchen ſich treiben
„Kalt an einander dahin und fremd auf dem Markte des Lebens —
„Nicht, wo gellend und wirr die Stimmen zu Tauſenden hallen,
„Könn' Er finden das Glück, das der Tod ihm geraubet, der bittre." —
Buntes Gedränge der Welt — ſo ſagt er oft ſelber ſich jetzo —
Nimmer, zu winden, vermagſt Du, die Kränze des reineren Glückes!
Dunkeles Menſchengewirr, mit Deinen erglänzenden Sternen,
Nimmer geſchaffen biſt Du, zu treiben die Blumen des Friedens
Mit dem nährenden Duft, deß Alle bedürfen zum Frohſeyn!
Nur das Haus iſt der Boden, wo hold ſie erkeimen und grünen,
Bleibet die thauige Au', wo ſie blühen in ewiger Anmuth.
Labend duften ſie nur, und erquickend, in häuslicher Sonne.

Keimen und blühen sie da nicht, duften und bieten sie hier auch
Nicht deinen Händen sie sich zum Kranze der Liebe, des Glückes:
Suchest vergebens Du sie, du Armer! findest sie nirgends,
Läufest darnach und kehrst nur leerer von dannen zurück stets!
Mögen die Bilder des Trugs Dich noch so farbig umgaukeln —
Mag wie ein Feuer der Wahn Dich Armen von Außen umglühen —
Sonnig in Dir ist's nie, wenn nicht stehet und glänzet dein Haus Dir
Grünend zur Seite, und sieh auch die Gattin im Bunde des Herzens.
Sprach's, und trüber als je umnachtet den Geist ihm die Trauer,
Prüfend von oben entsandt, jene lichtere Sonne zu trüben,
Einst in Luisen erglänzt an seinem irdischen Himmel.

Wird sie ihm wieder erstehn an dem Horizonte des Lebens
Solch eine Sonne? — Sie war — ich meine — begriffen im Aufgang!
Aber als purpurnes Roth sie verkündet im Garten zu Grünau —
Weltbrauch, Sitte der Zeit, wie oft doch scheidest du grausam,

Wenn ſie in Liebe erglühn, die Herzen von gleicher Empfindung! —
Wahlverwandtes Du trennſt für immer und ewig! Du ſtießeſt
Ihn, den Jubelnden, kalt zurück von den lichteren Höhen,
Wo er den Morgen erblickt auf's neu', in die tieferen Thäler,
Wieder zu wandern allda in nächtlichem Dunkel zur Prüfung!
Daß er nicht ſtrauchele hier, führt ſicher ihn, Sterne der Hoffnung!
Strahle noch einmal herein, Du, ſeel'ger Erinnerung Sonne,
In ſein düſteres Herz, o Luiſe, im nächtlichen Traume!
Dann dem Traume geſellt euch, Klänge der Trauer, und eilet
Schweigenden Fluges hinweg im Frühroth beſſerer Tage!

Dritter Geſang.

Umſchau.

„Muß ich, noch immer, Dich ſehn im mönchiſchen Leben, Geliebter?
„Muß noch immer ich ſchaun eine Oede des Kloſters im Pfarrhaus?
„Sind wie Zellen noch heut jene Zimmer, die ſonſt ſo belebten,
„Die jetzt Wanderungs-müd' ich betreten ſoll?" grüßet der Gaſtfreund,
Welcher alljährlich erſchien, deß Walter gewartet ſehen ſehnlichſt,
Laut zur Pforte herein. Sein Herz erfüllete Wehmuth,
Als er den Freund allein noch findet; denn wiſſet, er hatte
Selber die Freuden der Ehe, die ſeeligen, neulich zu ſchmecken,
Erſt nach langem Begehr zum Ziele gelanget, begonnen —
Jene beglückenden, die zum Himmel die Erde verklären

(Wie man rühmet mit Recht) viel leichter, als and're Genüſſe,
Welche das Leben entbeut einem unverdorbenen Manne,
So wie dem fühlenden Weib von beſcheiden natürlichem Weſen.
„Immer noch finden allein?“ — „Allein; doch heiter und fröhlich!“
Alſo hallet die Red' aus beider Freunde Umarmung,
Als ſie des Hauſes Flur enteilen zum gaſtlichen Zimmer.
Bald nun hatte der Gaſt von ſeiner ermattenden Reiſe
Sich durch Ruhe erquickt; und ſie hatten das Nächſte beſprochen,
Auch ſich das Wichtigſte ſchon, was Beider Herzen bewegte
Und ihr Leben betraf, das inn're und äuß're, eröffnet.
Siehe, da nahm das Wort der Freund, ſprachſelig von Walters
Perlendem Rebengetränk, zum Gruß ihm fleißig kredenzet:
Fiſchen und Vögeln beſtimmt vom Schöpfer ſind Waſſer und Luftreich
Dort zu wohnen und ſich, ſo wie wir, auf der Erde zu freuen.
Still in der Tiefe durchzieht's, ſtumm ſchwebt es in Lüften des Himmels,

Scheuchst Du das Weiblein hinweg; so lange sie's haben, wie munter
Regt's auf dem Spiegel der See'n sich immer mit lustigem Plätschern,
Hallen die Lüfte vom Sang und vom Jubel aufsteigender Sänger!
Also verhält es sich auch mit uns Menschen! Du weiß't es ja selber:
Sind denn im Wirken wir froh, was uns das Leben gebietet,
Steht uns die Gattin nicht bei? Ach, nimmer! — Jetzt fühl' ich es täglich
„Wie sie beleben den Mann, ihn heben!" wie wahr auch gesungen
Im unsterblichen Lied einst Schiller: „Verehret die Frauen!
„Himmlische Rosen sie streu'n in's irdische Leben, indem sie
„Flechten beglückendes Band der Liebe!" Wie freudiger würden
Jetzo empor, o Freund, sich schwingen der Herzen Gefühle,
Wär' uns mein trauliches Weib zur Seite, und hättest Du wieder
Dir die Gefährtin gewählt! Wie wäre es jetzo ein Hochklang,
Wenn dieser Becher noch zwei solch feurigen Blutes der Reben
— Wo, wie das Sprüchwort sagt, die Wahrheit redet — sich einten

Mit zu klingen Toaſt: Es leben, hoch leben die Frauen! —
Warlich ein köſtlicher Bund des Mannes und Weibes! — ſo Walter,
Welchen getroffen das Wort des Freundes — wenn Herzen ſich fanden
Und ſich auf ewig im Schwur der Treue, dem heil'gen, umſchließen!
Frei und entbunden des Schwurs am Grabe der treuen Luiſe,
Geb' ich Dir jetzo mein Wort „zu folgen dem Winke des Schickſals,
„Führet es freundlich mir zu für künftige Tage zum Bunde
„Wieder ein würdiges Weib an die Stelle der ſeligen Gattin."
Darum ertöne ein Hoch der ungeſeh'nen Erſehnten,
Die zu beglücken ich ſchwör'! Auf Hoffnung, Bruder, erhebe
Jetzt die Flamm' im Pokal! auf Hoffnung, Bruder: daß bald ſie
Leite mein Stern mir zu, und des Schickſals gütige Hand ihr
Lüfte den Schleier, der mir ſie bis jetzt noch ſollte verbergen! —
Und ſie weihten ein Hoch der künftigen Pfarrerin Selderfs.
Kaum, daß dieſes entflieg den Herzen der glücklichen Freunde,

Hallet ein Pereat nach „allen ſtolzen Verächtern des Eh'bunds,
„Und allen Pfaffen zumal, die der Predigt vom heiligen Eh'ſtand
„Cölibatariſchen Thuns widerſprechen, im eigenen Wandel,
Sclaven geheiligten Wahns, ſich brüſten des himmliſchen Brautſtands
„Mit ihrer liebenden Kirche, und höhnend ihr lichter Jahrhundert
„Annoch die Stimme des Herrn im Herzen der Menſchen verſchmähen,
„So wie ſein ewig Gebot in den Worten der Schrift und der Schöpfung."
„Warlich, ein Räthſel mir iſt's — hier hob ſich der Gaſtfreund erörternd
„Vom Cölibate — das ſelbſt ſchon Prieſter der Kirche verwünſchten
„Oeffentlich, aber, geſcheucht durch ein mütterlich winkendes Vanndräu'n,
„Wieder doch lehreten frei zum Hohne der göttlichen Wahrheit!
„Ewig ein Räthſel mir bleibt's: daß in Dieſem noch lebet der Hölle
„Tauſendjährige Brut, erzeugt mit der Mutter des Truges
„Im Vatikan! — Die Geburt, im Finſtern geſäugt an des Wahnſinns
„Brüſten, und groß in den Zellen der Klöſter gezogen zum Rieſen,

„Zeugte kein Herkules noch! Ja, gezogen zum Riesen, der, nie satt
„Von Millionen durch ihn fühllos verschlungener Opfer,
„Alle die Seufzer verhöhnt, die tiefen, so fluchend zum Himmel
„Seine Sclaven gestöhnt und noch aus den Zonen der Erde
„Stöhnen! — Wann wird er erflehn der Held, zu erdrücken den Riesen
(Mißgeborener sah niemals diese Erde noch Etwas)
„Welchen im Grimme gezeugt ein Aftergott? — Ha, ob die Wesen
„Alle entzücke der Hauch der Liebe — Er hasset und bleibet
„Todt für das schönste Gefühl in der eisumgürteten Brust doch!“ —

Sprach's, und im Klang der Pokale, vom Wirth bis zum Rande gefüllet,
Hallet ein Pereat laut den stolzen Verächtern des Eh'stands.
Dann beim Letzten des Trunks noch einmal klingend die Gläser
Denken der Schwachen sie noch, welche sehen in Priestern der Kirche
Höhere Wesen im Fleisch, da sie klüglich der Ehe entsagen.
(Als ob größer nicht sey, denn „sich zu enthalten des Eh'bunds

„Vor den Augen der Welt" die Tugend „zu ſtehen zum Muſter,
„Allen vor Augen, im Kreis der vermähleten Gattin und Kinder!")
Ihnen möge der Herr, im Wehen des lichteren Geiſtes
Ihres Jahrhunderts, Kraft, wie Beiden heute im Rebſaft,
Geben, auf daß ſie erſchaun das Wahre, es fordern mit Nachdruck.
Alſo begannen ſie nun auflebend, die Freunde, den Austauſch
Ihrer Gedanken, und führten ihn fort zu müßiger Stunde,
Heim von der Gegend Beſuch gekehrt, oder kommend vom Sehen
Freundlicher Nachbarn wohl auch in der Landſchaft heit'rer Umgebung.
Führten bald forſchend ihn fort, bald wechſelnd Erfahrung, ſo Beide
Hatten erworben im Reich des Wiſſens ſeit letzterem Sehen,
Alſo verlebend für Herz und Gemüth gleich ſelige Tage.
Aber als nahet von all dieſen Tagen der letzte: da fühlt ſich
Redlichen Sinnes gedrängt der Gaſtfreund Walters, zu reden
Ernſtlicher noch, denn erſt, zum Herzen des Gattin beraubten,

Einzuprägen ihm tief noch als heilige Pflicht „zu erwählen
„Weislich dem Hause und sich die Gehülfin und Lebensgefährtin.“
Walter! — so sprach er nun ernst — entscheide Dich, wieder zu wählen
„Was itzt fordert Dein Haus, Dein Kind, die Gemein' und Dein Herz auch —
„Dessen nicht minder die Zeit Dich gemahnt.“
Jetzt hast Du getrauert — Trauren zieret das Herz — doch dem Manne geziemt es zu handeln.
Handle! Dies fordert Dein Haus. Das Haus ist ein Tempel — an dessen
Altär stehet das Weib als Priesterin, nimmer entbehrlich.
Sey noch so gut es bestellt Dir, und noch so weise geordnet
Durch die gemiethete Hand — fehlt sie — ihm fehlet der Schutzgeist,
Der, was die Priesterin schuf, dann erhält ihm in Ordnung und Dauer,
Und Glückseligkeit nährt darin, wie ihr Feuer der Vesta
Heilige Jungfrau'n einst mit ewig wachendem Sinne.
Wirke Du noch so getreu, erwirb Dir Ehren und Reichthum,
Mach' Deinen Namen berühmt vor Ländern und Völkern der Erde:

Stiller zwar wirket das Weib, doch wirket bei weitem es tiefer
— Oft dem Allwissenden ja im Sinnen und Trachten bekannt nur —
So in der Fürsten Pallast, wie nicht minder in Hütten der Bettler.
Drum, wie das mächtige Rom dies immer erkannte als Unglück,
Wenn die vestalische Flamm' erlosch, dann opferte, festlich,
Und an der Sonne Strahl das wirthliche Feuer entzündend:
Also erkenne nun Du Deines Hauses Mangel, und opf're
Jetzo den schädlichen Wahn „als möchtest den Mangel Du tragen
„Schmerzlos immer;" und such' am Himmel der Frauen die Sonne
Dir, und entzünde an ihr Dir Licht für den Tempel des Hauses!
Handle! Das fordert Dein Kind; es fordert die herzige Mutter.
(Ach, die beßte verlor's im Morgentraume des Lebens!)
Mehr, als ihr Väter, erweckt ein mütterlich Herz in dem Kinde!
Mutterherz nur entlockt, mit Hauche der sorgenden Liebe,
Religion und Tugend hervor aus der Seele des Kindes,

Gleich wie ein Frühlings-Wehn ihre Blüthen der
schlummernden Schöpfung!
Hier mit folgendem Wort entgegnete Walter dem Freunde:
Wahr und unläugbar wär's, gäb's immer nur fühlende Frauen —
Wären zu Müttern zumal sie gebildet, von zarter Empfindung
Auch für die Kleinen, die nicht ihrem eigenen Schooße entsprossten.
Schau in die Häuser hinein! Ach, die Meisten der Trauergeprüften,
Welchen die Gattin der Tod entrissen, beseufzen die zweite
Unglückliche Wahl, wenn die Gattin vergisset die Mutter,
Ledig sich meinet der Pflicht „zu umfassen mit Liebe auch Die noch,
„Die ein anderes Herz einst hegte, als ihres" — wohl gar sie
Noch mißtrauisch verfolgt, mißgönnend und hassend!
— „Du hast nicht
„Jetzo die Regel im Sinn, vor Augen nur schlechtere Ausnahm'."
So ihm erwiedert der Freund, und beweiset ihm weiter gar gründlich:
Diese nicht dürfe den Mann in seinem Vertrauen erschüttern,
Noch abhalten zu thun, was nun einmal zu thun sich gebühre.

Handle! sprach ernst er — es heischet dies weiter auch dringend die Stellung,
Welche der Himmel Dir gab „in Allem ein weckendes Vorbild
„Dazusteh'n der Gemeind', im Hause, im Lehren und Leben."
Giebt es wahrhaftiglich nicht ein Vorbild christlichen Lebens,
Schöneres, als in der Eh' — wo Körper und Geist, sich vereinend,
Jener, mit diesem vermählt, geheiliget... dieser lebendig
Wird mit jenem im Bund — Persönlichkeit aber sich zeiget
Gern im herrlichsten Schmuck, sich entäußernd freiwillig der halben
Freiheit, daß sie nun ganz sich die Liebe gewinne: so stelle
Deiner Gemeinde Dich hin auf's neu' an der Hand der Genessin
Ehlichen Standes ein treu Exempel des Wandels für Alle.
Handle! Du forderst sie selbst; Dein Herz auch fordert die Gattin.
Das hat immer ja doch sich ein zarter Empfinden bewahrt noch;
Immer noch fähig doch ist's, zu entbrennen in Liebe, wenn eiskalt
Schauer des Todes es auch umgaben am Grabe Luisens!

Ist ja geblieben noch stark, zu kämpfen die Kämpfe, wenn Ehe
Sich verwandelt in Weh'; und fühlet so groß sich gewiß noch,
Schutz der Schwäche zu weih'n, wie sie rührend erscheinet im Weibe,
Hin, wie die Rebe, von Gott auf die Stütze des Mannes gewiesen.
Handle! Dies fordert sogar die Verklärte — Luise — die Gattin!
Stünde vor Dir itzt sie, die Vollendete, könnte sie jetzund
Irdischer Zunge zu Dir noch reden: sie würde Dasselbe,
Aber mit höherer Weih', als ich, Dir legen zu Herzen
„Bringe die Trauer zum Ziel, und berathe Dein Haus und Dein Kind nun,
„Und die Gemeine des Herrn! ja bedenk' auch Dein eigenes Herz!" So
Würde Dich nöthigen sie, die einst mit vernünftigem Rathe,
Immer das Beste im Sinn, sich in Allem bekundet' als weise.
Sprach's, und im Druck der Hand ihm Walter besiegelt „wie wahr er
„Hab' überzeuget sein Herz! wie sehr ihn zum Danke verpflichtet!"
Giebt ihm darauf sein Wort „von nun an fleißig zu trachten

„Nach dem würdigen Weib an die Stelle der ſeligen Gattin.“ —
Wenige Jahre nur gab, ſeit Walter ſich hatte in Grünau
Seiner Luiſe vermählt, ihnen Beiden das neidiſche Schickſal;
Ach, es winkte zu bald dem Tode „zu löſen ihr Bündniß!“
Aber, wie neidiſch es war — es erzog ihn zum denkenden Manne,
Reicher mit Weisheit ihn ausſtattend, und auch mit Erfahrung.
Blicke in's weibliche Herz that er — oft tiefe — wenn gaſtlich
Sitt' oder innerer Drang herführt zu Luiſen die Frauen.
Lauſchend bemerket er oft „wie verſchieden ihr Weſen ſich zeige“
Schaut auf Luiſen entzückt, wenn thronend ſie leuchtete herrlich
Unter der Anmuth Glanz im Kreis ihr ergebener Frauen —
Stolz auf ihren Beſitz, wenn an Würde ihr wichen die andern.
Jetzo geriſſen von ihr, fragt immer bedächtig zuerſt er,
Wenn er die Frauen erblickt „ob Luiſen ſie glichen in Allem?“
Und er erfährt durch ſich „itzt wählen ſey ſchwerer, denn vorhin.“

Auch mit Zagen erfüllt der Gedank' an den Wechsel des Schicksals,
Welchen getreulich es übt, so lang' es den Menschen gebietet,
Oefter das sehnende Herz des herbe geprüfeten Pilgers.
„Glücklich walletest einst Du im heiligen Bunde der Ehe!
„Wirst Du — so fraget er sich — wenn wieder Du wählest die Gattin,
„Wirst Du entfliehn dem Geschick? Ach, wird es nicht walten, da vorhin
„Gnädig es führete Dich, nun strenge, befolgend die Regel?"
Aber das Bangen verscheucht, mit männlichem Muthe erfüllt ihm,
Leuchtend, das Herz jenes Wort des erhabenen Dichters: „Die Sterne,
„Sterblicher, Deines Geschicks, sind Dir im eigenen Herzen!"
Drum er beschließet mit Ernst „sich leuchten zu lassen von Diesen
„Auf dem Pfade zur Wahl einer Zweiten Genossin des Lebens."
Unter den Schönen ringsum, im weiteren Kreise von Seldorf,
Strahlet Charlotte hervor, die Tochter des Försters in Liebau —
Aelteste, rosiger Wang' und goldumlocketen Blauaug's,

Und im Wuchse verwandt der einſt amathuſiſchen Göttin.
Wo ſie ſich zeigte, da ſchien ſie zu herrſchen durch äußeren Liebreiz,
Rief ſie zur Huldigung auf, wie die Männer, ſogar auch die Frauen.
Wenn im wirbelnden Tanz ſie ſchwebte, wo Orpheus beflügelt
Durch ſein Saitengetön den Fuß, dann wandten ſich Aller
Augen auf ſie, und man nennt ſie die Königin immer des Balles.
Fehlt ihr geflügelter Fuß auf des Taktes melodiſcher Wege,
Fehlet dem Reigen der Schwung, dem Tänzer gebricht die Begeiſt'rung.
Doch ſie herrſchete nur mit dem Reize von außen — des Geiſtes
Leere verräth ſich im Wort, dem erſten: wenn, welter zu prüfen
Sie, Du trateſt zum Heer der Thoren, das immer umgafft ſie —
Fandeſt in ihr dann bald eine Eitle, nur fähig der Regung,
Wenn zu gefallen es galt durch Prunk und nichtigen Scheinglanz.
Heimiſch erſchien ſie nur in der Kunſt einer ſtolzen Kokette;
Dieſe dann übte vorall — gediegneren Männern zum Hohne,

Und zu der Mutter Triumph, die ganz ſie verbildet von Kind auf —
Sie, wenn die Thüren des Saals aufrauſchten, und ſtattlich zum Tanze
Kriegerjugend im Glanz der Montur und des Degens hereintrat.
Walter erblickte ſie ſo, erzitternd und ringend nach Athem.
„Dieſe iſt nicht für Dich und Dein Herz!“ So ſprach er, und wandte,
Frei vom Zauber des Sehns, ſich ab von der eitelen Jungfrau.
Strahlend den Schatten der Nacht, die folget dem Feſte der Oſtern,
Lenzes Sonne entſteigt. Es erhebt ſich ſingend die Lerche,
Lebensfroh und entflammt von Lieb', in melodiſchem Loblied,
Von ihrer Flur, die erwacht aus dem Schlafe des eiſigen Winters,
Auf zu dem Wolkengezelt — ein Sinnbild geſtrigen Feſtes.
Da nun entführten mit dem, vom Durſte des Wiſſens erfüllten,
Edelſtrebenden Sohn des befreundeten redlichen Pächters
Hochfreiherrlichen Guts in Selborf, hin nach der Hochſchul',
Luſtigen Laufes dem Hof auch Waltern die munteren Rappen.

Früh ſchon, eh' er beſtieg das Fuhrwerk, hatte im Herzen
Der die Weſen der Erde mit Lieb' anhauchenden Cypris
Stern, Aurorens Herold, noch glänzend am Himmel, erregt ihm
Hoffendes Ahnen „daß heut ſein Stern ihn führe dem Ziele
„Näher vielleicht, dem erſehnten.“ Noch mächtiger regte ſich's aber,
Als er der Muſen lebendige Stadt erblickt, wo im Rektor
Magnificus noch lebt ein Genoſſe dem Vater in Grünau
Früherer, ſeliger Zeit. Ihm hatte gemeldet für heute
Brieflich der Alte den Sohn — und „wo — wie er ferner bemerkte —
„Sehen auch würde der Sohn ſeines Freundes ehfähige Tochter.“
Alſo geſchah's; ihn grüßt als alten Bekannten der Rektor,
Stellet den Schüchternen vor ſeiner Gattin im Kreiſe der Kinder.
Dieſer erſchauet alsbald Helenen, die Zierde der Mutter,
Durch junonischen Leib und die Gluthen des ſchwärmenden Blickes,
Welchem beſchattende Füll' eines ſchwarzgelockten Haupthaars

Schweigend gebeut und verſagt ſeinen Flug aus der Endlichkeit Schranken.
Aber als hatte genannt mit Stolz ſie der Vater die Seine,
Und ihm bezeichnet in ihr die glückliche Freundin der Muſen,
Und bei längerm Verkehr ſie „in todten und lebenden Sprachen
„Fertig zu reden“ ſich zeigt, mit Cicero prunkt und Homeros,
Seneka auch und Lukrez und Andern im bunten Gewäſche —
Endlich auch brüſtet ſich noch „wie ſehr ſie begriffen die Weisheit
„Frühſter und ſpäteſter Zeit“: da ward es ihm bänglich, gemahnt's ihn
„Dieſe iſt nicht für dein Herz, dein Haus, die Gemeine, dein Kind nicht!“
Daß er im Hoffen getäuſcht enteilte der Stadt der Verheißung.
Kalt, wie der eiſige Hauch, von den Mächten des Winters entſendet
Ueber die keimende Flur, zu beſtreiten dem Lenze die Herrſchaft,
Flichet er düſter zurück in die einſame Stille von Selderf.
Spät am Abend daheim ihn empfängt an der Schwelle des Hauſes
Ein empfohlener Brief von der Hand ſeines Onkels in Sorgfeld.

Bittend und drängend zugleich giebt Folgendes ihm zu beſchlafen
Der „zu rathen ihm“ jetzt ſich berufen fühlende Alte
In dem verſiegelten Blatt: Er habe vor kurzem geſehen
Des wohlhabenden Gutsbeſitzers und ſeines Geſchäftsfreunds,
Mannes von deutſchem Gemüth, in Goldheim einzige Tochter,
Wohlbeſtellet an Leib und Gut, und von paſſendem Alter,
Endlich gebildet auch noch in der Stadt, ganz standes-entſprechend.
Er, ſeines Theiles, ſchon hab' er die Bahn ihm gebrochen in Goldheim,
Habe bei jüngſtem Beſuch die Mama, Faktotum im Hauſe,
Schon ſondiret verblümt, und erhalten die ſchmeichelnde Antwort
„Daß ein Pfarrer genehm ihr ſey, und gewiß auch Sophieen.“ —
„Walter — ſo ſchließet der Brief mit Nachdruck — ſolle nicht ſäumen;
„Denn man zähle gewiß nun ſchon alle Stunden in Goldheim,
„Bis er erſchiene mit ihm, zu ſehen, ſich ſehen zu laſſen.“
Mehr aus Liebe zu ihm, dem freundlich beſorgeten Oheim,

Als aus eigner Begier zu neuer und fernerer Brautſchau,
Walter die Reiſe beginnt, ſieht bald ſich begrüßet in Sorgfeld.
Schon am folgenden Tag hineilen die Beiden nach Goldheim.
Kaum war beſprochen „was heut zu beachten vonnöthen“: ſieh, da ſehen
Beiden die Kommenden an die bellenden Wächter im Gutshof,
Heftig erreget zumal von des Zweiſpanns eiligem Hufſchlag
Und von dem Peitſchengeknall ihres Trankgeld-lüsternen Kutſchers.
Als ob ſelbſt noch einmal er die Bande Cytherens, die ſüßen,
Laſſen umwinden allhier ſich wolle am Abend des Lebens,
Ob es gelüſte ſein Herz nochmals, zum Ziele den Pfeilen
Ihres ſchelmiſchen Sohns ſich zu ſtellen: ſo hatte für heute
Stattlich bereitet er ſich, der beſorgte und redliche Oheim.
Wohl friſiret das Haupt — Caſtorhut deckt es — im Feſtrock
(Selten entnommen dem Schrein, mit golden beſponnenen Knöpfen)
Und in brokatener Weſt' (im funkelnden Schimmer entglitten

Auf dem Sammet, der Hos' entlang, zween Uhrengehäng' ihr)
Prangend, mit Waltern tritt er entgegen, sich neigend, der Hausfrau.
Diese erwiedert den Gruß mit verrätherisch lächelndem Willkomm',
Oeffnet dann freundlich die Thür diesen längst erhofften Gästen,
Und entsendet in Hast eine Magd „zu rufen den Hausherrn
„Aus dem Felde herein" — enträffet dann hastig der Ruhbank,
Selber im schlotternden Kleid des Morgens, die Robe der Tochter
Eilend zur Treppe damit. (Die Beiden merketen wohl auf.)
Aufwärts gellet ihr Ruf: „Sophia, erstanden, vom Lager!"
Aber, gescheuchet vom Schrei, sich, grunzend umrennet die Hausflur
Ein verstöreter Gast, in die Küche verirret vom Hofe!
Dieser, erschrocken, entstreift, sich wendend im Zimmer, den Strümpfen
Des ausweichenden Ohm's ihre blendende Weiße.
„O weh uns!"
Staunen sich Beide hier an, um Beide darauf zu verstummen.
„Pikas, hier! Bellette!" So schreit's im Thore, zwei Pfiffe —

Und ein Pudel, ein Spitz, ein Dachshund scheuchen im Hofraum
Schnatterndes Federvolk auf; Ein Pfiff — und wieder sie fliehen.
Drauf, in der Hündlein Verein, herschreitet der freundliche Gutsherr,
Reichet zu derberem Druck seinen stattlichen Gästen die Hand dar.
Während anbellend ringsum, dann knurrend und schnüffelnd, die Kläffer
Sich befreunden hierauf, schwanzwedelnd, mit ihnen, dann lagern
Sich zur Seite dem Herrn und ihnen, nach Hündleins Gewohnheit,
Klaffet die Thür und Sophie tritt auf, voraus ihrer Mutter,
In demselbigen Kleid, so erst diese entführte der Ruhbank —
Ziehet sich schleichend dann hin, von den munteren Gästen begrüßet,
Nach dem Fenster zum Tisch, wo bunt und wirr in einander,
So wie der Kommenden Putz, Papier, auch Federn und Schreibzeug
Lagern, und Stickerei'n, darneben auch Bücher und Strickstrumpf.
Nun sie hatte vom Stuhl, gar liebreich küssend, das Kätzlein
Aufgehoben, dem Schooß es streichelnd gegeben, empfängt sie,

Gern von Mama bedient, ihren warm gehaltenen Kaffee.
Wenig bekümmert indeß um dieſe, verhandeln die Alten
Laut vom trägeren Gang der Geſchäfte, von Wechſeln, Int'reſſen,
Von dem unſicheren Stand der Papiere, von Feldern und Kornpreis.
Walter indeſſen vergleicht im Stillen die Katz' und die Jungfrau.
Als er denn wünſchet bei ſich die Sauberkeit Jener für Dieſe:
Siehe, noch eh' er getauſcht Ein Wort mit der trinkenden Jungfrau
Hatte, ſo träget herbei die geſchäftige Mutter das Frühſtück.

(Mütterchens Aeugelein blinkt viel heller, als Teller und Weinglas
Auf dem beſtäubeten Tiſch und die Meſſer zum Brode geſellet.)
Als drauf nöthigt die Herrn „zumal ſich zu laben recht weidlich"
Sie, fällt Waltern itzt bei jene Regel des alten Legenten.
Lebenserfahren und grundgelahrt, eine Zierde der Hochſchul',
Schärfte, in praktiſcher Disciplin Collegio, Dieſer
Folgenden Rath wohl ein ſeinen wißbegierigen Hörern:

„Haben Sie einſt, meine Herrn! — ſo las er — die Pfarre, und wollen
„Noch Sie die Knarre dazu, ſo ſchauen Sie alle bedächtig
„Auch auf die Mutter der Maid, die Sie ſich erkieſen! Iſt Dieſe
„Schlampend und fleckig zugleich, wird das Töchterlein noch ſo geputzet,
„Schlampend und fleckig dereinſt, trotz all Ihrem Zanken und Hadern!“

Nun ſie ſaßen am Tiſch mit freundlichem Koſen beim Frühmahl,
Sprachen Dieſes und Das, ſo erwähnt bald Waltern zu Liebe
Auch unter Anderem hier der munt're Beſitzer von Goldheim:
Einſtens habe auch Er frequentiret die Academiam,
Wo jener ſpäter berühmt gewordene Dresdener Reinhardt
Hab' als armer Docent Aeſthetik geleſen in einem
Allzuengen Bereich in Wittenbergs Mauern, gar ruhmvoll.
Andrangs wegen hab' Er ſich müſſen beſcheiden „vom Düngerhaufen des engen Gehöfts mit anderen Commilitonen
„Nur durch die Fenſter hinein zu hören den ſeltenen Lektor

„Ueber die Philoſophie mit Fleiß, und über Aeſthe-
tik.“
Nun die Beiden zur Füll' erfahren durch eigene
Anſicht
Hatten „in praxi verrath' in Goldheim deutlich
den Standpunkt
„Sich, wo Aeſthetik gehört ſein Beſitzer“ entſchlüpf-
ten behend ſie
— Vorwand fanden ſie leicht — dieſer wunder-
lichen Geſellſchaft.
„Dieſe iſt nicht für den Mann, ein Haus, für
das Herz und ein Kind nicht!“
Alſo äußerten ſich die Beiden, als eilig zurück ſie
Kehreten jetzo nach Haus, in ſeltener Weiſe ge-
täuſchet,
Ueber das wählbare Kind des Biedermannes in
Goldheim.

Freude-ſtrahlenden Aug's tritt ein am Morgen
bei Waltern
Hochfreiherrlichen Guts in Selderf biederer Päch-
ter,
Meldet, im feſtlichen Kleid „daß glücklich vor we-
nigen Stunden
„Sey ihm geneſen ſein Weib eines lieblichen kräf-
tigen Mägdleins,
„Wie er ſich immer erſehnt. Geſund ſey Mutter
und Tochter
„Durch die Hülfe des Herrn.“ Drauf, als er den
innigſten Glückwunſch

Walters empfangen — ſodann die Beiden hatten gewechſelt
Noch manch' trauliches Wort über Freuden und Leiden des Eh'ſtands —
Meldet als Zeugen er an bei baldiger Weihe des Täuflings
Unter den Anderen auch Jeannette Clotilde aus Glückſtadt —
Eines, mit dem er allein verkehre, begüterten Kaufherrn
Blühende Tochter von dort, noch niemals geſehen in Seldorf,
Obwohl öfter erwünſcht von ihnen zu freundlicher Einkehr. —
Prunkend mit Kette und Uhr, umrauſcht vom ſeidenen Kleide,
Gelben die Finger bereift, und die Arme verzieret mit Spangen,
Auch das wallende Haar vom Diademe beflimmert,
Und mit dem Blumenbouquet, trat hin Clotilde zum Taufſtein,
Hier von der gaffenden Schaar noch weiter umſpähet, als draußen.
Einfach würdig begrüßt vorerſt den zu weihenden Säugling
Walter im Hauſe des Herrn. Drauf, als er gebetet mit Inbrunſt,
„Daß mit allmächtiger Hand Gott möge beſchützen genädig

„Die er gerufen an's Licht, und laſſen gedeihen zur Freude
„Derer, die ſchirmend umſtehn ihr den goldenen Morgen des Lebens,
„Fern auch halten von ihr in des Daſeyns künftigen Tagen
„Trauer und Schmerzen und Leid — und ſie ſich erziehen zum Engel
„Für ſein Sternengefild: daß einſt die vergeltende Krone,
„Treu erworben im Dienſt der Tugend, ſie ſtrahlend umleuchte,
„Und ſie ſchwinge im Tod ſiegreich die Palme des Lebens" —
Nimmt er ſie auf in den Bund des Glaubens, der Lieb' und der Hoffnung,
Und mit dem Waſſer der Weih' ſie beſprengend, verleiht er „im Namen
„Vaters und Sohnes und Geiſt's" ihr die Rechte des himmliſchen Erbtheils.
Aus dem gaſtlichen Kreis — der, wünſchend im feſtlichen Zimmer
„Was im Tempel des Herrn der Mund ſeines Dieners erflehet
„Hatte", die Mutter umſtand, die ſäugende — nahte Clotilde
Waltern mit freundlichem Gruß beim Eintritt ſorglich, und preiſet
Dann mit ſchmeichelnder Huld die Rede der Weihe voll Salbung,

Welche sie eben erfreut. „Sie dank' es dem freundlichen Glücke,
„Ihn, über den sie so viel schon öfter des Guten vernommen
„(Also fügt sie hinzu) heut näher noch kennen zu lernen."
Ihr erwiedert hierauf, betroffen und ärmer an Worten,
Als wie gemessen er sprach, der ländliche Pfarrer von Seldorf:
„Daß solch schmeichelndes Wort aus der freundlichen Städterin Munde
„Ihn wohl könne zum Stolz verleiten, wenn ernstlich gemeint es
„Sey, nicht berechnet allein, ihn freundlich ermuth'gen zu sollen."
Aber ein weiter Gespräch verbot nun das wartende Gastmahl,
Das zu beginnen itzt mahnt der heitere Geber des Festes.
War es des Zufalls Werk, oder hatte es also gefüget
Der Clotilden so sehr, wie Waltern, ergebene Hausherr:
Nachbarlich sahen sie sich alsbald an der gastlichen Tafel.
Als drauf fröhlich der Wirth die geschwätzigen munteren Gäste
Seines reichlichen Mahls noch hatte belebet im Rebsaft,

Weiter Toaſt auf Toaſt anregte die Herzen zum Aufſchwung,
Rauſchende Freude den Saal durchherrſchte: ſo mochte Clotilde
Weiter ihr Inneres jetzt dem ruhigen Nachbar entfalten,
Pries mit Wortgepräng' ihm die einfache Sitte des Dorfes,
Und weit über die Stadt erhob ſie das ländliche Leben.
„Ja, ihrer Neigungen Ziel — ſo betheuert ſie feierlich Waltern —
„Sey: zu entfliehen der Stadt — in ländlich gemüthlicher Stille
„Sich zu bereiten dereinſt des Lebens höchſte Genüſſe."
Alſo erklang das Wort aus dem Munde des ſtattlichen Fräuleins.
Aber ihr Weſen, gar fern von ruhigem Zauber, vermochte
Nicht zu der Rede Sinn harmoniſch ſich zu geſellen.
Und als ſpäter ſie ſprach, verlocket von Walter zur Stadt hin,
Sichtbar entflammet „vom Glanz der Muſiken und Bälle in Glückſtadt,
„Auch vom Kleidergeſchmack, Kaffee's, Soireen, Concerten,
„Von dem Theater dazu, von prunkenden Zimmern und Möbels:"

Da überzeugte er ſich „wie wahr er empfunden ſchon vorhin:
„Daß, was rede ihr Mund, ihr Herz nicht fühle, und daß ſie
„Klüglicher handle gewiß, wenn der Stadt ſie verbleibe für immer,
„Und ſich füge dem Wunſch ihres Alles berechnenden Vaters,
„Der wie ein Kaufmannsgut verläufig ſie hatte vergeben,
„Wie man auch ſpäter erfuhr, an den Sohn eines reichen Geſchäftsfreund's."
Zartes Geſchlecht der Frau'n, in all Deinen Schwächen und Mängeln
Biſt zu erkennen Du leicht, wenn Amor Dich liſtig umflattert!
Täuſche Dich nicht in Dir, und der Macht, der gern man Dich zeihet,
„Dich zu verſtellen." — Der ſchelmiſche Gott hat ewige Zauber-
Tropfen, zu miſchen Dir leicht! — Hat dieſe gekoſtet die Lippe,
Wärmen das Herz ſie alsbald, daß ſelber den Schleier Du lüfteſt,
Und, wie geſtaltet Du biſt, erſcheinſt! — Wann wird Cytheréens
Sohn deinen Reihen das Weib mir entbieten, das kindliche, reine,
Dem, wie Luiſen, mein Herz entgegenſchläget, zur Gattin,

Freudig zu wallen mit ihm auf Hymens blumigen Auen? —
Also Walter allein im Zimmer, als spät erst geendet
Worden das heutige Fest. Da reichet durch's Fenster ein Bote
Briefe, empfohlen der Post. Mit dem Siegel der Gräfin in Grünau
Einer, der andere zeigt die Hand seines Schwiegers. Sie melden
Eingangs beide sogleich Amaliens stille Verlobung
Mit dem Junker von X —, dem reichen Besitzer von O — —.
„Das hast Du so gefügt — so betet er blickend nach oben —
„Lenker im Himmel! Du rufst Deine Theure zu zarten und ernsten
„Pflichten; o sende, wenn sie im geheiligten Schmucke des Kranzes
„Deinen Altären entwallt, mehr heitre Geschicke, als trübe,
„Gnädig aus himmlischen Höhn ihrem sanfter empfindenden Herzen!
„Segne aus Blumen gewebt ihr die Fesseln des heiligen Eh'stands!
„Aber auch mir — der Du, beschließend nach ewiger Weisheit,
„Aus dem dunkelen Schooß der Zeiten uns Sterblichen reichest

„Looſe, bald dunkel, bald licht — überſtrahle die dornigen Pfade,
„Die Du beſtimmteſt auch mir zum verheißenen Ziele zu wandern;
„Daß ich nicht ſinke, berauſcht, dem Wahne der Menſchen ein Opfer —
„Noch verwundet vom Fall und ſchmerzengebeuget, wie Viele,
„Weinend beklag' ein Geſchick, das ich ſelbſt mir hätte verſchuldet!
„Führe mich ſicher und recht bis hin zum beglükkenden Ziele,
„Wo ſie ſtrahlet, die Du mir, Herr, zum Segen beſtimmteſt!"

Vierter Gesang.

Begegnung.

Pfingsten ergrauet, das Fest der Wonne; es hatten die Kirche
Schon mit Maien geschmückt für heut die Bewohner von Selderf
Drinnen, auch außen umher. Jetzt athmen die ländlichen Häuser
Rings balsamischen Duft der Blumen des Lenzes. Im Felde
Pranget entzückender noch die erwachete bräutliche Schöpfung,
Azurblau überwölbt. Hier schauet mit heiterem Blicke
Auf die ergrünende Saat, die gestreuet er hatte in Hoffnung
Sorglich mit rüstiger Hand, der dem Himmel vertrauende Landmann.
Seiner Erstlinge schon erfreut sich der Gärtner, und Blüthen,
Bürgen des Segens dem Herbst, entfalten die Bäume unzählbar,

Gleich den Tropfen des Meers. Es durchschwirret die schattigen Wälder
Tausendstimmig das Heer der gefiederten Sänger der Lüfte,
Bunt durch einander im Spiel und im Kampfe der Liebe sich schwingend,
Und Philomele erfüllet den Hain mit melodischem Liede.
Wie, im Sturme geweiht, einst riefen am Tage der Pfingsten
Herolde Gottes die Welt mit feurigen Zungen zum Reiche
Ewiger Liebe: so jetzt! Hier luden Gesänge zum Tempel,
Den der Allliebende ziert mit Pfändern der Güte und Treue —
Da auf bergigen Höh'n, in Tiefen der Thäler, auf Auen,
Wo noch webet der Lenz an seinem blumigen Teppich,
Fällt sich mit Wonne das Herz, und der Zephyr fächelt die Wonne
An zur heiligen Gluth — dort winket im Hügel der Altar,
Hinzuknie'n im Gebet, voll heiligen Geistes das Loblied
Dessen, der Alles erschuf, wie ihm ja gebühret, zu krönen
Mit dem Halleluja, nur menschlichen Zungen zu singen.

Länger zu weilen allhie, in dem Feierkleide die Schöpfung
Länger zu schauen, mit Fleiß zu lauschen dem Chor der Verkünder
Göttlicher Majestät, zu schmecken „wie freundlich der Herr ist"
Und zu erhöhen sich noch diese Wonne im Tempel der Freundschaft,
Denket nun Walter mit Ernst auf die früher gelebete Einkehr
In der entfernteren Stadt an der Ostsee Strande; es wohnt ihm
Dort jener herzige Freund, der jährlich begrüßete Seldorf.

Noch glänzt perlender Thau kristallisch, und fällt in der Tropfen
Millionen zur Erd' im Morgenrothe des Tages
Von dem erfrischeten Grün — noch fliehen die nächtlichen Dunkel
Vor der Herrscherin Macht, die seit dem Erstehen der Welten
Kleidet mit lichtem Gewand die Gefilde nach ewiger Weisung,
Und vom Schlummer beruft alle Wesen zum rüstigen Leben:
Siehe! da steigen sie froh aus engender stiller Behausung,
Er und sein fröhlicher Knab', in des Morgens balsamischer Frische,

Ein in den Wagen, wo Fritz noch den ſtampfenden Gäulen gebietet.
Eiligen Laufes alsbald entrollet dem Dorfe das Fuhrwerk,
Schaukelnd auf ſteinigem Grund, hinaus in die ſanftere Fläche;
Bald dann rollet es hin, entlang der beſuchteren Heerſtraß';
Berge und Thäler und Flur, ihre Heerden mit tönenden Glocken,
Wanderer, Dörfer und Thürm' entfliehen dem Gruße der Beiden:
Bis, zu mittägiger Raſt, der Führer hemmet die Läufer.
So noch weiter alsdann, bis das Ziel dieſes Tages erſcheinet,
Wo ſich ein ſtattliches Haus für die nächtliche Ruhe den Wandrern
Bietet zur Herberg' an. — „Ei, ſeyd mir willkommen, ihr Lieben!"
Alſo plötzlich ertönt ein Ruf aus dem Fenſter zum Wagen
Laut den Gekommenen zu. Bald fühlen ſich Beide umarmt auch
Von dem eutiniſchen Freund (den die Ferien zogen zu reiſen)
Mit herzinnigem Kuß. Dann, preiſend die Güte des Schickſals,
„Daß es ſie näher ſich führt, wo, traun, ſie es nimmer erwartet"

Eilen dem Zimmer sie zu. Hier schläget im innigen Tausche
Höher den Beiden das Herz; drauf folget erquikkende Nachtruh',
Und in der Frühe des Tag's, ach, heißt es sie scheiden, sich trennen.
Strahlend in steigender Pracht tritt auf die Verkünderin Gottes;
Ueber die Morgenflur hin breitet sie Leben und Wonne,
Und zu Frohlocken erregt das Herz sie, die Sonne des Lenzes.
Unabsehbar enthüllt sie den Blicken der Waller die Landschaft;
Aber in bläulicher Fern', dort wo ihre Strahlen beleuchten
Itzo die See — im Glanz, dem goldnen, sich thürmen die Wogen
Brausend mit Majestät — rief auf zu Entzücken die Schöpfung,
Nöthigend zum Gebet alle fühlenden Söhne des Staubes.
„Auf nach oben den Blick zu richten" bedeuten die Wimpel
Der die salzige Fluth durchschneidenden Schiffe den Schauer,
„Auf zu Dem, der die Erd' umgürtet mit seinen Gewässern,
„Der die Tropfen im Meer hat gezählt und den Sand am Gestade —

„Auf zu dem Vater des All's, vor dem ſich beuget der Seraph!“
„„Herr, was iſt doch der Menſch vor Dir, daß ſein Du gedenkeſt!
„„Und das Menſchenkind, daß Du ſeiner Dich annimmſt!““ erhebt hier
Auf zum Throne des Herrn der Staub-geborenen Andacht,
Alſo Walter auch jetzt; ſtill hielt ſein Wagen — des Tempels
Stelle vertrat er ihm hier. — Drauf wallen andächtig ſie weiter
Auf der Straße dahin, welche Länder und Städte verkettet,
Von der ſchattenden Reih' aufſtrebender Pappeln geſchützet
Gegen die ſteigende Gluth. Je weiter und näher der Stadt ſie
Jetzo ziehen, umrauſcht ſie ein um ſo regeres Treiben.
Zwiſchen den Pappeln herein ſchon erzählen belebte Gefilde
Laut von dem fröhlichen Fleiß des Volkes, das ſolche bebauet.
Schönere Dörfer alsbald auch zeugen in muntern Bewohnern
Schon von der Nähe der Stadt und der Fülle des reicheren Marſchlands,
Welche der ſchlängelnde Fluß im ſchaukelnden Nachen dahinträgt

Nach den Geſtaden des Meers, allwo ſie die Gaben der Ferne
Tauſchen dafür. Hier fährt die belaſtete Fuhre des Landmanns
Hin zum wimmelnden Markt; und Andere bringen daher nun
Güter, ſo eben Neptuns unſicherem Rücken entnommen,
Binnenländern beſtimmt, auf langſamer Achſe gelagert.
Auch das erleſene Roß aus den nährenden Auen des Marſchlands,
Sorglich bedeckt und geführt von Merkurius liſtigſten Söhnen,
Schreitet nach Süden daher, bald ihre Karoſſen zu ziehen
Mächtigen Fürſten und Herrn, oder prangend zu tragen den Kriegsmann.
So beſchäftigten Aug's hinfahrend begrüßen die Beiden
Jetzo die Thürme der Stadt, die leuchten mit goldenen Kuppeln.
Aber als dieſe dem Gruß im Stundenſchlage des Mittags
Dankend getönet, erſchließt die Stadt ihre gaſtlichen Thore;
Bald frohlockend ſehn ſie die Thür des erſehneten Freundes.
„Wiederzuſehen den Freund, den liebend Du hegteſt im Buſen

„Und lebendig das Bild, was dunkel in Tiefen der Seele
„Nur die Erinnerung malt, wenn sein Du sehnend gedachtest"
Schließet den Himmel Dir auf, ist Vorschmack höherer Wonne,
Wie sie den Seligen winkt in dem lichten Gefilde der Sterne.
Das verbürgete jetzt dieser Beiden entzückte Umarmung
Und ihr feuriger Kuß zum Siegel bewährter Treue.
Aber die Freude noch steigt, als jetzo die Gattin des Freundes
Eilet im Fluge daher, die oft ihr gerühmeten Lieben,
Die sie bewirthen nun soll, mit innigem Gruß zu empfangen.
„Traun, ein köstliches Weib hast Du, mein Bruder, gefunden!
„Gott erhalte sie auch Dir bis zu den spätesten Tagen!"
Flüstert Walter zum Freund, als Jene in freundlichem Kosen
Fleucht mit dem Knaben voraus, um das gastliche Zimmer zu öffnen.
„Uns willkommen nochmals, recht innig, Herr Pfarrer von Seldorf!"
Also entbeut ihre Hand dem Freunde die sittige Hausfrau,

Scheucht ſo jegliche Sorg' „als ſey er nicht freudig erwartet."
Drauf enteilet ſie flugs zu Küche und Keller, den Gäſten
Vorzubereiten das Mahl, heut köſtlicher, ſie zu erquicken
Nach den Beſchwerden des Wegs, auch noch zu beleben den Frohſinn.
Bald, als Jene noch nicht zur Hälfte ſich hatten getauſchet,
Freude-belebt, was zunächſt und am meiſten die Herzen hier dränget,
Zeiget ſich reichlich beſetzt, und feſtlich geordnet, das Gaſtmahl.
Und ſie folgeten gern einem Winke der freundlichen Wirthin.
Nun ſie würzet die Koſt, anmuthig bedienend den Gaſtfreund,
Und durch heiter Geſpräch noch weiß zu erhöhen den Wohlſchmack
Ihrer Gerichte zumal, die der Köchin gereichten zum Ruhme,
Fleißig darneben auch füllt die kriſtallenen Becher der Hausherr:
Ach, wie erwachet da neu in Walter die alte Erinn'rung
Jener ſo glücklichen Zeit, wo er und Luiſe gemeinſam
Fröhliche Gäſte bedient, wenn ſie Einkehr gehalten in Selderf!

Doch er verweiſet den Schmerz, und rufet, erhebend den Becher
Anzuſtoßen, alſo: „Es leben, hoch leben die Frauen!“
Dankend erwiedert hierauf ihrem Gaſte die freundliche Wirthin:
„Möge der Himmel ein Weib, recht bald, wie er ſelber es wünſchet,
„Unſerem Freunde verleihn, und wie er fürwahr es verdienet!“
Sprach's und weih'te ein Hoch der künftigen Pfarrerin Selderſe! —
„Wann wirſt, Weib meines Glücks, den Gefilden Du wonnig entſchweben,
„Welche mein Fuß itzt betritt? wann wird Dein lächelndes Bild mir
„Winken, vom Himmel Du mir — ich hoff' es — weiſe Beſtimmte?
„Brächte der Frühlinge dieſer Dich mir, ach, ſänge das Brautlied
„Heuer der fröhliche Chor, der die Blüthen der Bäume umſchwirret!
„Garten Gottes, Natur mit den lieblichen Wonnen des Maies,
„Würdeſt dem Wand'rer Du bald zum Paradieſe umzaubert!“
So am Morgen beſchloß, dem erſten im Hauſe des Freundes,
Einſam Walter den Traum, der ſonnig dem Schläfer dahertrug

Vieles, was dunkel das Herz im frohen Verkehre bewegt' ihm
Gestern im Hause des Freund's, auch draußen in neuer Umgebung,
Die sie traulich durchwallt in nachmittägigen Stunden.
Kaum, daß erreichet der Traum Elysium, dem er entstammet,
Horch, da ermahnen vom Thurm die Töne der Glocke des Morgens:
Sich zu bereiten, die heut anbetend sich sehnen „zu weilen
„Fromm im Hause des Herrn" wenn gleich nicht Sabbath der Tag ist.
Als nun läuten sie aus, dahineilt Walter zum Tempel
Einsam — den Knaben behielt des beschäftigten Freundes Genossin.
Majestätisch vor ihm hier stand der erhabene Tempel,
Hütte des Herrn bei den Menschen, von kundigen Händen gebauet,
Frei und leicht, wie aus Nichts, dem Auge des Kenners erfreulich
Schon von außen gesehn. Nun aber im Innern, o Meister,
Hoch solch Werk dich erhebt, Unsterblichkeit sichert dein Bau dir!
Schon, aufstrebend so kühn zur Wölbung des Himmels, die Säulen

Ziehen das Auge empor, und im Aufschaun wächset die Andacht.
Aber des Heilands Bild in männlicher Größe — des Meißels
Unübertreffliche Kunst wie mit Leben ihn hatte umhauchet —
Mitten im Schiffe gestellt am Taufstein unter die Seinen,
Wie er begeistert die Hand, die lehrende, himmelwärts hebet,
Jüngern an Kindern beweist eines Himmelreichs höhere Ford'rung —
Ziehet zum Vater sie hin, der Allen ihn sandte zum Vorbild.
Dann der Altar, erbaut im Hintergrunde, erhaben,
Sinnig geziert und besetzt mit dem Bilde des heiligen Nachtmahls
Und mit dem einfachen Kreuz, mit der Dornenkrone behangen —
Wie erinnert er ernst an den Opfertod für die Tugend,
Der den ihn Sterbenden hub zu den Wonnen unsterblicher Klarheit!
Ferner die Kanzel, im Kleid der Symbole des Glaubens, der Hoffnung —
So wie der Liebe dabei, die jene dem frommen Gemüthe
Nähren zur heiligen Gluth „dem Heile der Brüder zu leben.“

Orgeltöne dann ihr — hier heimiſch, entbot euch Begeiſt'rung,
Fromme — zu himmliſchen Höh'n ihr ſchwinget der Sterblichen Andacht,
Weihet zur Stätte des Herrn das Haus von Menſchen bereitet!
Aber Er, der bewohnt das All „deß Stuhl iſt der Himmel,
„Der geſetzet ſich hat die Erde zum Schämel der Füße"
Kehret hier dann erſt ein, wenn die Herzen erſchließet die Predigt
Seines göttlichen Worts. Da ſchmecket und fühlet, empfindet
Ihr erſt die Nähe des Herrn von Allmacht, Weisheit und Güte.
Und ſie fühleten ſie, als jetzo ein Redner voll Salbung
Predigt des Ewigen Treu' im Wiedererwachen der Schöpfung —
Stimmten, als ſchließend er ſprach, mit ihm in das Lob des Pſalmiſten:
„Herr, wie groß und wie viel ſind Deine Werke! Du haſt ſie
„Weislich geordnet zumal, und die Erd' iſt voll Deiner Güte!" —
„Amen! Hallelujah!" So entwallet erbaut die Gemeine.
Außen umgaben das Haus, das geheiligte, Reihen der Gräber —

Ernſte Vermahner — wenn ſtill hier die Gläubigen wallen zur Andacht
Ueber den Friedhof hin — „zu gedenken ihrer Beſtimmung;“
Steinerne Mahle darauf, auch eiſerne; „Freudig zu ſterben“
Lehrten im bibliſchen Spruch die Einen, und ſagten die Andern
Deutlich im redenden Bild. Da drüben auf einem der Blumen
Sinnig gewähleter Kreis ſprach Gleiches dem ſtillen Beſchauer,
Freundlich der Genius auch mit ſeiner geſenketen Fackel
Vor der Cypreſſe am Grab. — „Was mag jene Wallerin wollen,
„Welche dem Hügel ſich naht, allein von den heutigen Betern,
„Dort das trauernde Weib? — Ihrem Aug' entrollet die Zähre
„Ueber die roſige Wang' — es umſchwimmet die Wolke des Grames
„Deutlich die hehre Stirn — es entgleitet der bebenden Lippe
„Leiſe ein Seufzergetön' „„Du hier — der Leidenden Engel?
„„Ach, warum denn nicht Ich, ſtatt Deiner, in dunkeler Kammer —
„„Ich, die ich müßig die Welt durchziehe in nagendem Kummer?

„„Gott! — warum denn nur Du — Du ein Heiland ihrer Bedrängten?““
Sprach's, und vom Schleier umwallt, dem dunkeln, die Weinerin scheidet
Wankenden Gang's; die Cypreſſ' ihr hatte den Lauſcher verhüllet.
Was in den Tiefen der Bruſt, als den Schleier die Herrliche weghub,
Ihm ſich regte, verſtand ſogleich nicht Walter zu deuten.
„Etwa Raphaels Gluth, als im Rahmen andächtig die Farben
„Sein Madonnengebild ihm ſpiegeln, daß offen den Himmel
„Sah in Entzücken ſein Aug'?“ — Er wagt nicht, näher zu treten;
Feſtgebannet ihn hält mit Wonne durchwoben ein Grauen
Hinter der Trauercypreſſ'; ihm aber, von nun an, ſchimmert
Treu dieſer Wallerin Bild, wohin ſein Fuß ihn auch träget,
Tief in die Seele hinein — eines Engels bezauberndes Abbild.
Darauf, wiedergekehrt in des Freundes gaſtliche Räume,
Findet er Dieſen bereit mit dem harrenden Knaben zu wandern,
Weiter zu ſchauen die Stadt, zum Markte. Es pranget der Krieger

Wacht, die gerüſtete, dort, im Bilde des drohenden Kampfſpiels
Heute ſich übend zur Schau, ſich reihend in glänzender Rüſtung.
Sorglich bezeichnete erſt ſeinem lauſchenden Freunde (der Krieger
Prunkſchau nahete ſchon) nun Walter die ſeltene Pilg'rin
Dort am blumigen Grab, wo der Genius ſenket die Fackel.
Aber der muthige Knab' entſchweifet den Beiden ſchaulüſtern
Hin in das bunte Gewirr — ihr Ruf erreichet ihn kaum noch:
Ha, da brauſen, geſcheucht von Fahne und Trommelgewirbel
Wildeſten Fluges daher zwei Roſſe, zertrümmernd das Fahrzeug.
„Wehe, mein Kind! — Sie drängen es dort in den dichteren Strudel!"
Alſo Walter im Lauf, mit dem Freunde, zur Stätte des Grauens.
Jetzo gebändiget ſtehn, durch muthige Hände, die Roſſe.
Aber dahinter vom Thor eines ſtattlichen Hauſes, frohlockend,
Rufet der Knab' ihnen zu, von dem Arm' eines reizenden Weibes,
Wie im Triumphe, geſchützt, am Buſen ihr ruhend ſo kindlich,

Als seiner Mutter ein Sohn, den hegen und pflegen ihr Lust ist.
Siehe, es küsset ihm froh seine angstgerötheten Wangen
Sie, die heut an der Gruft, wo der Genius senket die Fackel,
Klagte noch, schmerzengebeugt: „daß müßig sie weile auf Erden!"
Wie er die Anmuth sah im Augenblicke des Leidens,
Als am Hügel sie stand, so wie nie er sie hatte gesehen:
Schauet die Freude er jetzt in der Retterin himmlischem Antlitz,
Das im Siege erglänzt, wie nie er sie hatte geschauet.
„Finger Gottes ist hier!" so, nahend dem Weibe, gemahnt's ihn —
Neigend ehrfürchtig sein Haupt; laut nennet sein Mund sie vor Allen
„Engel in Menschengestalt! von Gott ihm gesandt, zu beschützen,
„Was das Liebste ihm sey." Drauf, dankend mit fühlenden Worten,
Wohnung und Namen entlockt der Helden er — schließet versichernd
„Daß er von neuem geschenkt, von Ihr, empfange sein Kind hier."
Aber der gastliche Freund, nicht so wie Walter betreffen,

Freundlich die Jungfrau grüßt „als früher geſehen“ und nennet,
Weiter erklärend ſich ihr, den Namen der eigenen Gattin.
Drauf, als ſie dankend begehrt „Erneuerung früherer Freundſchaft“
Küſſend den Knaben nochmals, ſchließt ſo ſie die ſeltne Begegnung.

„Das war am Grabe vorhin die Pilgerin, die mich entzückte,
„Freund, und gerettet mein Kind! o ſprich von der Einzigen weiter!“
Alſo Walter zum Freund, als heim nun kehren ſie beide,
Froh, daß gewaltet das Glück ſo wunderbar mitten im Unglück.
„Hat ſie bewältigt das Herz Dir, düſterer Frauenverächter:
„Biſt Du der Einzige nicht, den ihr Erſcheinen gefeſſelt!
„Traun, ein köſtliches Weib! noch köſtlicher, als der Herr Oheim,
„Der Marien erzog, ſeit ſie als Waiſe beweinen
„Mußte die Aeltern im Tod'. Im Grabe, wo erſt Du ſie fandeſt,
„Ruhet der Bräutigam ihr, ein Opfer des ernſten Berufes
„— Andere meinen: es deck' ein Dunkel ſein plötzliches Ende! —

„Hochverehret von uns, ob thätiger glücklicher Heilkunst,
„Unseren Kranken ein Freund uneigennützig und sorgsam,
„Auch demüthig dazu, doch arm — weil reich an Erbarmen
„Schlug in der Brust ihm ein Herz, das „„Alle beglücken nur wollte.““
„Hätt' er sich Schätze gehäuft, ein Haus sich erbauet auf Thränen,
„Hätte Marien wohl nicht herzlos ihm versaget der Oheim,
„Nicht entschieden verharrt auf kalter, berechneter Weig'rung.
„Wisse: Wir zierten sein Grab! Jener marmorne Engel des Todes,
„Kunstreicher Hände Gebild, entstieg aus den Spenden der Bürger;
„Aber die Blumen am Grab — sie netzet die Zähre der Armen.
„Wer Marien erblickt, nennt sie als des Edelen Erbthum;
„Aber des geizigen Ohms trübseliges Loos ist — Verachtung.“
Sprach's, aber Walter verstummt; dann grüßen sie beide die Hausfrau
Freudig, berichten auch treu „was eben am Markte geschehen.“
Dankend dem Himmel darob sie küsset den fröhlichen Knaben;

Preisend erhebet sie drauf Marien vor allen den Jungfrau'n,
Welche sie früher gekannt; schmollt, reizender, dann mit dem Gatten,
„Daß er genommen ihr Herz als ein ungetheiltes Besitzthum
„Sich nur allein!" Nun müsse Marie'n sie aber erbitten
„Neben ihm wieder den Platz, den früher Dieselbe behauptet."
Drauf erwiedertest Du, ehrwürdiger Pfarrer von Selderf:
Schließet Marie'n ihr auf euer Herz, so schließet es weit auf,
Und verstattet dazu „daß neben den Zweien ein Dritter
„Wohn' im innigen Bund!" Setzt, wünsch' ich, mich neben Marien!
Traun, ein paßliches Wort! und meint Ihr es ernstlich, Herr Pfarrer,
Wollet dazu mir vertrau'n, braucht Ihr es nicht wieder zu sagen!
Habt Ihr gefunden in ihr, was lange vergebens Ihr suchtet,
Habt Ihr bestimmet das Herz, daß weiter Ihr wollet nicht kühren:
Dien' ich Euch gern im Bewerb; der, warlich, nicht dünste gereuen!
Dieses und Aehnliches ward beim fröhlichen Mahle gekoset

Heut, auch ein feuriges „Hoch" erhoben der Heldin Maria.
Laut erklungen war dieß, da redete weiter itzt Walter:
Lieben, nun deutet mir Das! Maria, wenn innig im Leben,
Den im Grab sie beweint, sie liebte: was hat sie bewogen,
Jungfrau männlichen Muths, wie uns sie sich heute gewiesen,
Sich zu ergeben dem Ohm? der, beherrschet von Geiz, nur die Armuth
Anzurechnen vermocht, nichts And'res, dem hoffenden Arzte? —
Nein! sie hat nimmer gethan, wie der Alte begehrte; unschuldig
Trägt sie ihr trauriges Loos. Nie gab dem Geliebten das Jawort
Je sie zurück! Und den Ohm wohl hätte sie sicher gewonnen
Noch durch der Liebe Gewalt, wie kindliche Pflichten von ihr es
Heischten, dem zarten Gemüth, und besieget durch ihre Geduld ihn.
Aber der würdige Mann ihrer Liebe, der „Treue auf ewig"
Hatte geschworen dafür, er fühlte sich schimpflich gekränket
An seines Werthes Gefühl durch des Alten gemessene Weig'rung.

— Nicht' ihn der gnädige Gott! — Er brach ihr im Tode die Treue.
Also an Walter, bewegt, des Freundes herzige Gattin;
Fügt dann bedeutsam hinzu: So seyd ihr nicht selten, ihr Männer!
Wollet nicht hoffen einmal, wo uns fest schon Glauben emporhält.
Rufet der Ehre Gewalt, so gehorcht ihr im Rausch' ihr, wie Sklaven!
Nähmet ihr öfter an uns hierin euch ein Muster, und folgtet
Oefter dem Zuge auch ihr des Herzens: ach, milder und sanfter
Wäre so manches Geschick, und es flössen der Thränen viel minder.
Nicht auch seufzte Marie, jetzt wäre sie glückliche Gattin;
Ja, und dem Alten, dem Ohm (Er fühlet doch weicher zu Stunden
Und empfindet wie wir!) ihm neigte des zeitlichen Lebens
Abend sich freundlicher wohl! — So schließet mit redendem Schweigen
Jetzo das herzige Weib; ihrer Wange entrollet die Thräne.
Hier erwiedertest Du, o Walter, in tiefer Bewegung:
Was Ihr erzähltet, es muß die Herzen gewinnen der Jungfrau.

Hehl' ich's Euch nicht! auch ich erſehne, ſie wieder zu ſehen,
Näher zu prüfen „ob wohl ihr Herz ſich fände zu meinem?"
Laſſet den Sehnenden nicht nur mit ihrem Bilde verkehren:
Führt ſie mir lebend daher! Erfindet denn ſchicklichen Verwand! —
Leicht ja gefunden iſt Das, was ſo nah uns lieget, Herr Walter!
Was Maria vollbracht, dies bietet uns ſchicklichen Verwand,
Näher zu ſtellen ſie uns; drum lad' ich „für morgen" ſie heut ſchon
Freundlich in eigner Perſon, dazu auch den Alten entbietend,
Den ich gefügiger weiß nach dem mahnenden Trauereigniß,
Das er Marien gebracht. — So hier die gütige Hausfrau.
Gehet im Namen des Herrn! Ihr ſcheinet vom Himmel erkohren,
Freundlich zu führen daher, was dieſer mir gnädig beſtimmte.
Aber verberget ihr noch „daß ich ſtehe der Gattin beraubet." —
„Rathet mir nicht in mein Amt! ich führ' es Euch ſicher zu Gunſten."
Freundlichen, heiteren Tag, ob man ihn dürfe erwarten,

Kündet dem Späher voraus eines Abends erglühender Purpur;
Also auch itzt auf der Wang' und im Auge der freundlichen Wirthin
Strahlet ein lachender Tag, als sie kehrte zurück von Marien.
Aber in Wonn' aufjauchzt ihr bänglich harrender Gastfreund,
Als sie vermeldet „wie hold ihr wäre Maria begegnet,
„Auch für Morgen bei ihr schon habe versprochen die Einkehr"
Und sein Knabe ihm zeigt voll Jubels ein farbiges Spielzeug,
Das er Marien verdankt. — Nun aber, Ihr Beiden — so fordert
Drauf mit entschiedenem Wort die höchlich erfreuete Werbfrau —
Kehret beim Oheim dort ein noch heut und begrüßet ihn freundlich!
Sicher erwart' ich von Euch: daß ihr seine Erlaubniß benutzet,
„Ihn zu besuchen noch heut." Er hat es beim Abschied erbeten
„Daß Ihr kommet" von mir mit ganz ausdrücklichen Worten.
Nahet, Herr Walter, Marie'n, während Du ihren Onkel beschäftigst,
Präg' ich Euch Beiden wohl ein „daß Nichts verlaute vom Witthum!"

Wie mit der ſteigenden Sonn' auch ſteiget die Schwüle im Sommer:
Alſo, je näher ſie kam, die Stunde des Sehens, erheben
Heißere Pulſe die Bruſt auch Waltern zu bänglichem Sehnen
Nach dem holdſeligen Weib. Noch ſchüchterner iſt er, beklommen,
Als er die Schwelle betritt, wo ſie durchwallet die Räume.
Mehr noch — als ſie ſich naht, ihre Gäſte, die werthen, zu grüßen,
Sanft, wie aus höherer Welt ein Anmuth-ſtrahlendes Weſen —
Fühlt er gefeſſelt ſein Wert in ihrer beglückenden Nähe.
Aber, wie wenig ihm erſt „mit ihr zu verkehren" der Oheim,
Der voll heiteren Sinns dieſe Beiden empfangen, geſtattet:
Doch von der Seite bemerkt ſie Walter im reizenden Weſen,
Nähret die Liebe zu ihr, als dem ſorglichen Ohme ſie abmerkt
Jetzt an dem Winke des Aug's „was Er für die Gäſte begehret;"
Nähret die Liebe zur Gluth, als nun ſie zu reichen hereintritt
Ihnen den perlenden Wein, mit zauberiſch feſſelndem Blicke;

Nähret zum Feuer die Gluth, als — während der Freund mit dem Alten
Plaudert ferglich von Dem, was ihm am meiſten genehm iſt —
Ihm ſich der Anlaß beut, ihr mit ſchüchternem Worte zu nahen —
Ach, da war es ihm bald „als hab' er in früheren Zeiten
„Oefter mit ihr ſchon verkehrt, als habe die Seele Luiſens
„Himmliſch verklärt ſich herab in die reizende Hülle geſenket."
Auferſtehen ihm winkt — als noch, durch ihr Wort, ſie das Feuer
Heil'ger Gefühle ihm nährt — zu neuem, entzückendem Leben.
Eine Verſöhnerin nun mit des Schickſals düſteren Mächten
War ihm erſchienen in ihr, als die Stunde gemahnet zum Abſchied. —
„Sie, oder Keine!" erklang's aus Walters begeiſtertem Innern
Bald im traulichen Kreis an des Freundes herzige Gattin.
„Trauet mir Dieſe bald an! ach, helfet dem ſchmachtenden Walter
„Bald zum ſonnigen Ziel! Ihr führt ihn zu Wonnen des Himmels!"
Nur, Herr Bruder, gemach! Das ſteht Eurem Stande nicht übel.

Jugendlich Feuer iſt gut, gilt's „Herzen zu nehmen als Jüngling
„Spröderen Mädchen im Sturm;“ Euch ziemt es „zu eilen mit Weile“
Auch, daß länger Ihr prüft „ob das Herz zum Herzen ſich finde.“
Mehr, als Jene, wollt Ihr; Ihr wollt nicht ein Weib nur, die Mutter
Sucht in Marien Ihr auch für den lebensluſtigen Knaben.
So zu Walter der Freund, ſein immer bedächtiger Rather.
Aber bedeutſam erklärt, als die Nacht ſie mahnet zu ſcheiden,
Sein umſichtiges Weib: daß, Glück verheißend, vereine
Alles Maria in ſich, die Gattin, die Mutter und Hausfrau.
„Schmücket heut immer das Haus!“ ſo flüſterte Walter am Morgen,
Eh' er begann mit dem Gaſte die Fahrt zum gemeinſamen Freunde,
Nicht ſehr ferne der Stadt — ihn zu ſehn und zu holen zum Gaſtmahl.
„Schmücket heut immer das Haus!“ ſo ſpricht er ſcherzend zur Hausfrau,
Die er heut emſig beſorgt beim Morgengruße erfindet.
„Schmücket, auf daß es empfange die Anmuth-ſtrahlende köſtlich!

„Aber ſchonet Euch ſelbſt: daß nicht, wenn feſtlich geſchmücket
„Ladet zur Freude das Haus, Ihr müßtet, ermüdet, begehren,
„Daß ſich beeile der Gaſt! Das, rath' ich Euch, nicht zu vergeſſen!"

Ehe die Fackel des Tags verliſcht, der Abend noch zeiget
Wennverheißend ſein Roth, ſchon kehren wir ſicher Euch wieder.
Und ſie gedachten des Worts, das „ſorglich zu halten" ſie mahnet.
Ehe vom Himmel die Nacht, Maiwennen-duftend, heraufritt,
Phöbus, der liebende, ihr ſeine Sorg' um die Menſchen vertrauet:
Halten die Roſſe ſchon ſtill — begrüßen die Freunde die Hausfrau.

Komm', Marie! Dich ruft, Dich beſchwört „zu beflügeln die Schritte"
Dich mein wallendes Herz, erfüllet von ſüßeſter Ahnung!
Himmelsbothin erſchein', ein getrübetes Leben zu heitern! —
Alſo Walter erregt, indeß ſich Jene begrüßten,
Als er geöffnet erblickt darneben das größere Zimmer
Von der geſchäftigen Frau des Hauſes, Marien zu Ehren.

Kaum, daß er alſo geträumt, da klopfet es drüben: es treten
Ohm und Maria herein; ſie eilet der Wirthin entgegen,
Leicht, als wüßt' es ihr Fuß „er trage zum Sitze der Liebe
„Jetzo den reizenden Leib" — es ſtrahlet ihr Aug' — es umfächeln
Schmeichelnde Laute des Munds die roſige Wange der Jungfrau.
Dann auch ſchwebet ſie hold, nachdem ſie die Andern begrüßet,
Flüchtig zu Waltern daher, und füllet, im Dank der Begrüßung
Und im innigen Kuß auf die Wange des Knaben darneben,
Ihm ſein bebendes Herz mit dem Rauſche der himmliſchen Wonne.
Drauf entfliehet ſie ſchnell, um zu theilen die Sorge der Hausfrau;
Obwohl dieſe ſich ſträubt, ſie verweiſ't zu den männlichen Gäſten,
Theilet die Sorge ſie doch „zu heilen die Runde der Tafel."
Hier nun zaubert der Wirth alsbald auf die Lippen der Gäſte
Tief aus den Herzen herauf, indem er fleißig kredenzet
Galliens feurigen Trank, des Freyſinns trauliche Rede.

Aber dem Oheim gefällt dieſe Weiſe der fröhlichen Zecher.
Er, vor Allen, erhebt ſein Glas; in lautem Toaſte
Preiſ't er „die Freundſchaft“ hoch, und erbittet fürs greiſige Alter
Sie von den Jüngeren ſich bis hin zum Scheiden im Tode.
Und ſie ſtimmeten ein: „Ja, die Freundſchaft lebe! ſie lebe,
„Bis ihr Nam' auf den Lippen erſtirbt!“ Drauf, als ſie ſo weiter
Hatten mit perlender Flamme beleuchtet noch Dieſen und Jenen,
Auch die wirthliche Sorge geehrt, und gerühmet die Küche,
Nahm und erhob das Wort zu den fröhlichen Gäſten, der heut erſt
War gekommen daher, nicht wiſſend, was Jene verhehlten:
„Unſer Witwer, betrübt, in Selderf, lebe! Der Himmel
„Sende bald wieder ein Weib, das ſeine Luiſe erſetze,
„Die er im Tode beweint! — Hoch leb' auch, die er erkieſet!“
Und ſie weihten ein Hoch der künftigen Pfarrerin Selderfs!
Sie ſehen Witwer, ſo jung? traun, Solches beklag' ich von Herzen!

Alſo belebte die Stille, die drauf ſich hatte bemächtigt
Dieſer heiteren Gäſte, der Ohm; die Anderen führten
Anderes ins Geſpräch, gar klüglich, Marien willkommen;
Denn ihr entfärbete ſich die purpurgeröthete Wange,
Als ſie in Waltern erblickt den Dulder ähnlicher Schickung.
Bald ein Etwas in ihr — es ſtiehet, wirkt es, die Zeugen —
Mit hochglühendem Roth überhauchet von neuem ihr Antlitz.
Wie der mittägige Strahl in den Sommermonden des Erdreichs
Munterſte Weſen mit Gluth durchhauchet, daß ſchmachtend ſie ziehen:
So itzt Waltern Marie, wenn ſchüchternen Blickes ſein Auge
Späht nach der Wange Verrath (die ſie, theilnahmſuchend, zur Freundin
Traulich wendet dahin, nur ſie zu ſprechen begehrend).
Ach, bald flüſtert ſein Herz „ſie wahre, wie er, ein Geheimniß,
„Beide von Lauſchern umſtellt“; und nur ſchüchtern fraget den Blick er.
Und ihm ſchien's „ſie verſteh', was ſchüchtern er welle ihr ſagen,

„Seelenverwandter anicht.“ Da — als ſie dem Selderfer hatten
Einen gefüllten Pokal auf die wohlbehaltene Heimkehr
Noch für morgen geweiht, da endet der Glücklichen Gaſtmahl.
Nicht nur die Zunge verräth eines Herzens geheime Empfindung —
Nicht nur dem Spiegel des Augs entſtrahlet die leiſere Regung
Menſchlichen Geiſtes — nicht nur im Weſen, das ſein ſich bemächtigt,
Präget der Sterbliche aus, was ihm ſein Inn'res erreget:
Auch im Saitengetön, im Schwunge des Liedes, entrauſchet
Was ihm erfüllet die Bruſt — doch verſtändlich nur kundigem Ohre,
Wie eine Hieroglyph' allein dem geweiheten Prieſter.
Schien es nicht ſo, als der Wirth, im Namen der Gäſte, Marien
Nöthigt „zu ſpenden annoch ſeinen Freunden, zum Schluſſe des Feſtes,
„Freundlich beliebiges Spiel?“ Sie ſträubet ſich — aber vergebens.
Walter geleitet ſie ſelbſt, obſchon er, traulich, mit ihr gern
Länger noch hätte gekoſ't, zum Clavier, zu gebieten den Tönen.

Erſt nun ergehet ſie ſich in den Schmerzen der Liebe, und Klagen
Düſterer Melancholie, ihre Klänge ſchon meiſterhaft rufend.
Dann, auf daß ſie nicht weck' in ſtürmender Klage die Todten,
Zaubert im Wechſel des Spiels hinein in die lauſchenden Seelen
Sie mit Saitengetön' auch die Sprache elyſiſcher Geiſter.
Alle, wie Statuen, ſtehn; ihn, Waltern, durchſchauert Entzückung.
Endlich, mit feurigem Dank von den kundigen Hörern begrüßet,
Folgt ſie des Oheims Wink (ſo neigt ſich der heitere Abend)
Und heim ziehn in Geleit ſie; den Alten noch ſtützen die Freunde
Walters auf nächtlichem Pfad'. Maria aber entwallet
Schon an des Selderfers Arm, ſtill bebend, der gaſtlichen Schwelle;
Doch im Drucke der Hand, zuletzt an der trennenden Pforte
(Wo ſie ihm geſtern das Kind, vom Schickſal entboten, gereicht hat)
Thut ſich ein Himmel ihr auf, den ewig ſie wähnte geſchloſſen.
Aber, von Wonne durchglüht, ihr Führer mit bebenden Lippen

Flüſtert im „Lebewohl!“ ihr des Wiederſehns heiternde Bürgſchaft.
„Sie oder Keine!“ erklang's aus Walters erglühendem Herzen,
Als er zurückgekehrt, am Abend, am Morgen beim Scheiden.
„Lauſchet mir Dieſe bald aus! Entſtrahlt ihren roſigen Lippen
„Leuchtend ein Hoffnungsſtern: dann bald! bald ſehn wir uns wieder!“ aus

Fünfter Geſang.

Brautſtand.

Jungfrau! Schmücket dich Reiz, entſtrahlt deinem Weſen Empfindung,
Kleiden die Grazien dich in der Anmuth züchtigen Schleier,
Bringeſt der Sittigkeit Ruf du mit aus dem häuslichen Kreiſe,
Dazu des Fleißes auch: dann harreſt nicht lange du einſam,
Wenn du den Boden betrittſt, wo Menſchen in größeren Kreiſen
Sich dargeben zur Schau und ſich forſchend einander begegnen;
Zauberiſch feſſelſt bald du des Spähers fliegende Blicke.
So auch bald hier Marie in des edelſten Weſens Entfaltung,
Und ihres Leibes Geſtalt, ſo ſchön, wie Achtung-gebietend.
Drum entſendete ihr von den Eh'ſtands-lüſternen Wählern,

Bald nach des Trefflichen Tod, den sie im Grabe beweinte,
Zween aus den Söhnen der Stadt Cythereiens schelmischer Knabe.
Schön, wie Adonis, vermeint sich ihr ebenbürtig der Eine;
Aber dem Oheim wähnt sich der And're genehm in des Mammons
Thoren-berückendem Glanz. Gleich eifrig rangen sie beide
Nach solch rühmlichem Sieg, entflammet vom reizenden Kampfpreis.
Diesen jedoch entrückt, je näher dem Ziele, je weiter
Jetzo dem Einen der Schmerz im Busen der trauernden Jungfrau:
Aber dem Andern ihr Herz, nur käuflich entsprechender Neigung.
Diese, im Drucke der Hand dort, hatte an trennender Pforte,
Wo sie den Knaben ihm reicht', vom Schicksal hülfreich entboten,
Walter ihr jetzo geweckt, für immer sie selbst sich gefesselt.
„Ihn oder Keinen! Er wird mir der Sehnenden wieder erscheinen!"
Also flüsterte jetzt ihres Schicksals leisere Stimme,
Wie prophetisch, hinein in der Jungfrau gläubige Seele,

Gleich als von oben entsandt. — Ihr Nachhall hoffendes Ahnen!
Ach, schon nahet ein Strahl der Erfüllung im Auge der Freundin
Walters, die jetzo erscheint! dort unten die Pforte sich öffnet!
Aber Maria eilt im Fluge der Bethin entgegen.
Herzen der Frauen, ihr schaut viel weiter im Reiche der Liebe,
Tiefer, gewisser ja auch, als forschende Blicke der Männer!
Sehergabe ward euch! ihr schaut die verborgensten Falten
All der Herzen, worin von Amors Pfeil, wie geheim auch,
Sich eine Wunde verbirgt. Wie wolltet ihr selbst auch verdecken
Eurer Empfindungen Gluth, wenn sie nähret der flatternde Knabe
Bis zur steigenden Flamm' unter seinem beweglichen Fittich.
Also auch that, wo die Zwei in Umarmung sich ruhten am Busen,
Sich das Geheimniß kund, das Beiden die Seelen erfüllte,
Schon im feurigen Kuß, in des Busens höherer Wallung.
Fragt nach dem Schlüssel ihr nun, der plötzlich die Pforte der Herzen

Jener holdſeligen Frau'n aufthät, eh' geheime Gewalten
Sie, wie oft an euch ſelbſt ihr wohl Alle erlebtet, erſchloſſen:
Senkt, wo die Freundin ihn fand, euren Blick auf des Mägdleins Nähtiſch,
Auf das geöffnete Buch, was Länder und Völker beſchreibet!
Selborfs Name dort blinkt von dem Blatt, ſo Maria gezeichnet,
Auch der Bewohner Zahl und die Menge der Häuſer im Dorfe.
Dieſes ergreifend erhob zur hochentglühenden Jungfrau
Jetzo ihr Wort, gar traulich, die männlich entſchiedene Werbfrau.
„Viel in der Stadt ſpricht man vom Andrang Deiner Bewerber,
„Hier von des Schönern Gewalt, der die Herzen der Frauen bezaubert,
„Dort von des Reichen Vertrau'n, der Dich hoffet gewiß zu beſitzen.
„Welchem denn ſchläget Dein Herz? Haſt feſt Du ſchon Dich entſchieden?“ —
„Quälerin! biſt Du, daß ich Dir Schweigen gebiete, gekommen?
„Keinem von Beiden das Herz! Nun ängſte Marien nicht weiter!“ —
„Sey mir offen, Marie, wie dies Buch, wo ich leſe von Selborf;

„Aber berücke mich nicht, wie öfter die Liebenden pflegen!“ —
„Keinem von Beiden das Herz! Nun quäle Marien nicht weiter!“ —
„Halte, Maria, mir Stand! Sehr haſt Du beglücket uns geſtern
„Alle, doch Einen noch mehr, als all' uns, haſt Du entzücket!“ —
„Quälerin! Kamſt Du hieher, meine trauernde Wange zu röthen?“ —
„Sey mir offen, Marie, wie dies Buch, das an Waltern erinnert
„Mich, und geſtehe mir frei: ob's auch Dich wohl konnte erinnern
„Unſeres Selderfer Gaſts, dem glücklich der Himmel Dich ſandte?
„Ob mit Liebe Du Sein wohl dachteſt? ob Er denn wohl dürfte?!“ —
„Quälerin!“ Alſo Marie am Buſen der holdeſten Freundin. —
Und ſie küſſeten ſich, wie zu Engeln verklärete Weſen.
Ehe die Feder des Freunds Dies alles getreulich berichtet
An ſeinen Selderfer Freund im wohlverſiegelten Blatte,
Floſſen die Tage dahin in der Sehnſucht ſtillem Verlangen
Waltern. Zuweilen beſchleicht ein Zweifel die bangende Seele;

Bald entſchwebt ihm Marie in des Maies hellgrünendem Morgen,
Held im roſigen Glanz, und gießt in die bebende Seele
Ueberirdiſchen Rauſch; bald flötet die Nachtigall Wehmuth
Dort im dämmernden Hain, und dämpfet des jubelnden Herzens
Wonnigen Klang: da nah't im Brief die entſcheidende Stunde,
Und ſein gütig Geſchick umſonnt mit des Wunſches Erfüllung
Ihm das zagende Herz. — „Ach, könntet ihr maiende Lüfte
„Jetzo mich tragen zu Ihr, mit in ihrem Himmel zu athmen:
„Seliger wäre ich dann, und beſſer noch lieben und danken
„Könnte dem Gütigen ich, der huldvoll in die entzückte
„Bruſt hernieder geſenkt mir Vorſchmack himmliſcher Wonne!“
Leuchtender ſtrahlt das Geſtirn deines Glückes, und reizender malt ſich
Stets dein Himmel dir auch, o Menſch, am Buſen des Freundes,
Höher noch ſteiget die Luſt in des Freundes getreuer Umarmung.
Heil dir, fandeſt du ihn! — Kaum Einer von Tauſenden iſt es!

Waltern ein Solcher noch lebt in Jenem, welcher gesprochen
Hatte die Worte des Trost's am offenen Grabe Luisens.
Flugs drum eilt er zu ihm, dem alten Bewährten zu öffnen,
Weil er es also verdient, was jetzo erfüllet die Brust ihm.
Der nun jauchzete auf; es hauchet in ihn das Geheimniß
Walters selige Lust. Laut pries er das alte Vertrauen,
Welches ihm dieser bewährt; eine Thräne entrollet der Wange,
Als er umarmend ihm wünscht vom Himmel den reichesten Segen.
Drauf von Diesem gewandt, vermeldet dem Vater in Grünau,
Der ihn in Briefen so oft schon hatte gemahnet, „in Zeiten
„Sich zu erwählen das Weib, das ihm die Luise ersetze"
Walter die freundliche Mähr', ihm zu heitern den Abend des Lebens.
Aber sein Brief an Marie'n, der war ganz zierlich verfasset;
Hier in gewählterem Wort entbot er ihr Liebe und Treue,
Herz und Hand bis zum Tod'; er versichert' ihr heitere Zukunft,

„Könne entschließen sie sich, die Stadt zu vertau-
schen mit Selborfs
„Ländlicher Stille bei ihm;“ und gedachte im in-
nigen Gruße
Auch ihres Oheims „Der ihr Vater und Mutter
ersetzte;“
Legt ihr es auf als heilige Pflicht „mit ihm zu
berathen
„Seines Herzens Begehr, daß der Segen nicht fehl'
ihrer Liebe.“
Endlich verkündet das Blatt, dem Walter die heiße
Empfindung
Hatte vertraut, prophetisch zugleich „das hohe Ent-
zücken,
„Das, wenn ein freudiges Ja ihren Lippen, den
holden, entschwebe,
„Regen ihm werde sein Herz zu ewig harmoni-
schem Hochklang.“
Festlich bereitend das Haus zum Namenstage
des Oheims,
Wo er alljährlich den Kreis seiner Freunde empfängt
zur Bewirthung,
Hatte Maria gescheucht die Besorgniß sehnender
Liebe.
Nun denn aber vor ihr mit Denen, die waren
geladen,
(D'runter auch waren für heut jene beiden ge-
nannten Bewerber)
Leuchtenden Auges erschien ihre Freundin (Freun-
din auch Walters)

Neu ihr Sehnen erwacht. Und, als diese Freundin bedeutsam
Liebreich bei Seite sie winkt und behändiget schleunig den Brief ihr,
Seufzet und flieht überrascht, die purpurwangige Jungfrau.
Flugs dann kehrt sie zurück, anflüsternd die herzige Freundin,
Nicht von den Andern bemerkt: „Komm, athme nur eine Minute
„Meinen Himmel mit mir!“ — „Maria, verrathe Dich heut nicht
„Allzubemerkbar! Ich weiß, was im Briefe Dir Walter gesprochen.“
Aber sie küssten sich, wie himmlisch verklärete Wesen.
Und sie verrieth sich auch nicht, bis der Ohm im Klange der Becher
Endlich des Freundes gedenkt „des neuen, gesendet von Selderf
„Ihm“ da wandelte so sich die Wange der rosigen Jungfrau,
Daß ihr Verrath entblinkt. Jene Zwei nun aber verstanden
Jetzo noch besser, denn erst, Marien's gemessene Haltung.
Priester des Herrn! Ob auch ihr treulich dem Ewigen dienet,
Vauet begeisterten Sinns den Weinberg seines Gesalbten,

Tadelles wallet einher, und die Lehre des göttlichen Meisters
Uebet mit rüstigem Fleiß in des Daseyns Freuden und Leiden,
Frieden bringet der Welt, wie sie nimmer vermag ihn zu geben,
Menschen fahet dem Reich, deß König thronet im Himmel —
Diener des Höchsten! Ob auch umstrahle der edleren Menschheit
Krone das würdige Haupt euch, dankend euch huldigen Viele:
Viele mißkennen euch doch, überwunden von eitelem Weltsinn,
Schätzen gering euch und klein; nicht sehet ihr irdisches Auge,
Was ihr wirket im Geist, in des himmlischen Glaubens Gebiete,
Welcher sie nimmer durchweht. Sie möchten wohl höher euch schätzen,
Prangtet im Glanz ihr einher und schmücktet euch weltliche Ehren,
Reichthum auch und Gewalt — doch in euerer Hand nur verderblich.
Aber nicht also Marie, diese Jungfrau höherer Weihe!
Als ihr zu traulicher Stund' ihr Ohm, wo sie redet von Waltern
Und ihrer Liebe, die rein sie und heilig ihm habe geschworen,

Strebet zu lenken den Sinn vom ländlichen Pfarrer zu Seldorf,
Den er indeß ja achte, wie ſtets jedem Wackern gebühre,
Hin auf Einen der Zwei, die Glück und Ehre verheiſſend
Würben anitzt um die Hand der Tochter, die Beſſ'res verdiene,
Als im entlegenen Dorf ſich dereinſt zu verkümmern das Leben —:
Dienete da ſie ihm mit des Muthes entſchiedener Rede,
Dämpfet mit Thränenſtrom ſeines Herzens Härte, und kündet
Endlich verkläreten Blicks: „Nur Ihm oder Keinem ſie weihe
„Herz und Hand bis zum Tod! Mit Ihm nur könne ſie theilen
„Wohl und Wehe der Erd'! Und woll' er einſt glücklich ſie wiſſen,
„Selle der Liebenden Bund mit ſeinem Segen er krönen."
Tief im Innern bewegt von der Tochter begeiſterter Rede,
Auch noch gebeugt von dem Weh', das jüngſt er ihr hatte bereitet,
Stimmt drauf freundlich er ein, und die glückliche Tochter umarmend
Wünſcht zu dem Stande, den ſelbſt ſie erkoren, er reichliches Heil ihr.

Strahlenden Auges enteilt Maria, und jubelnd, zur Freundin,
Traulich vererst zu weihn ihr die hochentzückende Bethschaft,
Bittet verschämt „für jetzt sie zu wahren als zartes Geheimniß,
„Sorglich vor Menschen — die meist ein reineres Glück nicht erlauben,
„Neidisch, wenn Freude entzückt, nach ihr haschen, alsbald sie zu stören.“
Reizender spiegelt sich ihr in der Freundin Gebärde ihr Himmel,
Als sie sie liebend umschließt — ihre Seelen entsteigen der Erde
Und sie küssten sich, wie himmlisch verklärete Wesen.
Drauf nun kleidet Marie im einsamen Zimmer der Freundin
Waltern die sehnende Lieb' in des Briefleins zärtliche Hülle,
Liebe dem Herzen enthaltt, so lauter und rein, wie dem Echo
Dort im felsigen Bau das Wort, das erst du ihm sandtest.
Aber das Wort, das enthall't im romantischen Lande dem Felsen,
Munde lebendig, wo nicht du wußtest, ob reden er würde —
Seltsam anrauscht es die Seel', als hauchten Geister der Berge

Freudig dankend ihm nach „Du habſt die Gebannten gerufen
„Auf zum Schauen des Lichts, das nicht flimm't in die grauſigen Tiefen.“
Solch ein Rauſchen umweht auch die lieb'erglühete Seele
Walters in jeglichem Wort, das im Briefe die liebende Jungfrau
Hatte mit Zauber behaucht für Ihn, dem ihr Siegel, vertrauend,
Freudig zur Löſung ſie bot in Seldorfs glücklicher Stille.
Schön iſt die Welt, wenn bräutlich der Lenz ſeine Erde umſchmücket,
Wenn im ſonnigen Hauch entſteiget balſamiſches Duften
Kelchen der Blumen, gefüllt mit höherveredelten Säften,
Die ſie, den Königen gleich, entboten dem dunkelen Reiche,
Ueber welchem ſie ſtehn, wie gebietend, in prangender Farben
Aug'entzückendem Spiel! — Sie iſt ein irdiſcher Himmel!
Aber viel himmliſcher noch mit all ihren Blüthen und Farben
Lächelt die Erde uns an, wie der Seligen glückliche Inſeln,
Wallen wir hin auf ihr am goldenen Stabe der Liebe;

Schwellen der ſelige Traum und die Gluthen dieſer die Seele,
Lächelt uns ſchöner der Hain, und flammender glänzet die Sonn' uns.
Schwingend hebt uns das All durch Engelgefilde zu Sternen
Gottes, wo reiner die Luft und ſanfterer Aether uns anhaucht.
(Aber, ach, wie gar oft verkennen die Söhne des Staubes
Jene ſo reinere Lieb'! ihr entreißend den züchtigen Schleier,
Hüllen ſie frevleriſch ein in ihn eine niedere Wolluſt.)
Walter empfand es entzückt, als gerufen vom Briefe Mariens
Er ſich als Wand'rer begrüßt nun ſiehet vom Morgen des Lenzes,
Der heut lächelnd entſtieg aus hold aufſtrahlender Sonnburg —
Als ihm der luſtige Chor, der auf Aeſten der Bäume ſich ſchaukelt,
Bräutliche Lieder frohlockt' entgegen, im fliehenden Fahrzeug.
Pfeilſchnell näheren Pfads, als jüngſthin, eilen die Roſſe,
Ihn zu bringen Marie'n, als wollten im Lauf, wie verſtändig,
Heut ſie beleben den Flug der Stunden, die harrender Liebe

Scheinen gehemmet zu ziehn. Hin fliehet die prangende Landschaft,
Als ob wüßte sie es „sie entgeh' heut sicher dem Auge
„Dessen, der ihr sich entträumt in die lichtern Gefilde der Wonnen,
„Welche nur Liebende schaun"; und sie flieht, bis der strahlende Phöbus
Senket den Wagen ins Meer, die ermatteten Rosse zu kühlen.
Da, als matter auch ziehn die Walters nach schwülerem Taglauf,
Winken die Thürme der Stadt, vom Abendscheine umflimmert,
Wie von lichterem Gold. — Iht rollt wieder rascher das Fahrzeug,
Als wenn Cupido den Zaum fühllos den Schnaubenden rege;
Endlich halten sie still. — Ach, seine Maria (sie weilte
Abendlich heute im Haus ihrer herzigen Freundin, wie öfter)
Ihm entgegen im Flug, da sie kaum ihn erblickte, geeilet
Wehet ihm Seligkeit zu, als im Lächeln erglühender Wangen
Nun jungfräulich ihr Kuß den rosigen Lippen entbebte.
Ahnung, täuschest gar oft; doch, krönet mit süßer Erfüllung

Schickſals-Lächeln den Wunſch, den du im Buſen erregteſt,
Denket man freundlich dein; aber ſchauernd — füllteſt mit Bangen
Du das düſtere Herz. Im Glücke gedachte man dein heut
Dort im Garten am Haus, den Walters Freunde mit Blumen
Sorglich hatten bepflanzt, wo heut ſie ſich wollten ergötzen.
Ahnend weilten ſie hier — da ſendete Seldorf Erfüllung.
Lächelnd deckte der Mond mit Silberſchein die Geſträuche,
Streute ſein ſchlummerndes Licht auf die duftigen Beete der Blumen:
Da, als geendet das Mahl, im Blüthendunkel des Gartens,
Schwur der Erkorenen Er von neuem die ewige Treue,
Die er im Briefe gelobt, und beſiegelt das heilige Bündniß
Mit dem ſeltenen Weib im Kuß neuflammender Jugend.
„Kommet herauf, und liebt! Kommt! Gaſtlicher iſt es hier eben,
„Als in der Friſche der Nacht dort unten. Ihr möchtet Euch ſchaden!
„Kommt denn! eilig herauf!“ So entführt die beſorgte Hausfrau

Waltern und ſeine Marie dem duftigen Blüthengehäge.
Droben ſchon rauſchet Geſang, von munteren Tönen geleitet,
Den mit der Gattin der Freund nach ſchulziſcher Weiſe begennen.
Ach, dies war ja das Lied des alten eutiniſchen Gaſtfreunds,
Wie es harmoniſch einſt floß, als man Waltern getraut mit Luiſen,
Wo drauf, als im Geſang die kriſtallenen Klänge melodiſch
Klingelten, plötzlich erſcholl mit ſchmetterndem Hall vor dem Fenſter
Geig' und Horn und Trompet' aller fröhlichen Muſiker Grünau's.
„Dies iſt das Hochzeitlied, das ſie ſangen einſt fröhlich in Grünau
„Mir und meiner Luiſe. Es hallet mir jetzo gar lieblich
„Wieder, Maria! da Dich der gütige Himmel entſandte,
„Mir zu ſcheuchen den Schmerz, der tief mich beugete vorhin!"
Alſo flüſterte dort, jetzt wonnebeſeelet, der Bräut'gam
Traulich zur glücklichen Braut, als jene zum Klange der Saiten
Rauſcheten eifrig ihr Lied. „Maria! wenn Herzen ſich finden,

„So wie die unseren nun, durch höheres Walten geleitet —
„Wenn, im Inneren tief, sie ein Ausspruch gleicher Empfindung
„Näher sich, laut und gebietend, rief — harmenisch ihr Schicksal
„Windet die Loose zum Bund, der die Erde zum Himmel verkläret:
„Feiert die Liebe Triumph, bis zum Tode noch hallet das Brautlied!“ —

„Feiert die Liebe Triumph, bis zum Tode noch hallet das Brautlied!“
Also bürget Marie im hochentzückenden Einklang,
Daß sie verstanden sein Wort. „Ja, Walter! uns gab uns das Schicksal
„Weislich entboten vom Herrn, dem gütigen Lenker im Himmel“ —
Also sie redete drauf — „Drum trenne uns beide kein Schicksal!
„Ewig bewahr' unser Herz diesen Vollaut zarter Empfindung,
„Daß wir betrüben uns nie! Ja, ewig entstrahle dem Auge,
„Wie dem erheiternden Bild einer Sonne, das Lächeln des Glückes,
„Das uns im Innern erblüht! Dann sind wir, Walter, uns Alles!
„Ewig dann grünet der Kranz, der die Lieb' im Triumphe hier schmücket;

„Nimmer auch ſterben im Grab' uns der Hochzeit fröhliche Klänge!“ —
„Ja, Maria, dann eint harmoniſch ſich Himmel und Erde
„Gleich dem Saitengetön und dem Lied, wenn im rauſchenden Fluge
„Kühn ſie ſich ſchwingen empor!“ — Jetzt jauchzeten Jene: „Es lebe
„Bräutigam und Braut!“ den Schluß des eutiniſchen Liedes,
Sprangen dann auf vom Geſang; die kriſtallenen Klänge der Gläſer
Flugs auch erhuben die Zwei. In Harmenikalauten ertönet
Feurig der Freundſchaft „Hoch!“ — So endet der glückliche Abend.
Einſam ſoll ich nun ziehn im freudles wankenden Alter?
Wo der Genoſſen, dahin zu den dunkelen Ländern des Todes,
Scheiden ſo Manchen ich ſehn ſchon mußte, noch Manchen ich werde
Wandernd erblicken von mir: da will mich die Beſte der Töchter
Auch noch laſſen allein? Das ſchmerzet die Seele, Herr Pfarrer,
Tiefer, als Ihr es ermeßt im Rauſche noch lachender Jugend.
Wer ſoll laben mich itzt, wo die letzten Genüſſe uns fliehen?

Wer mich ſtützen, wenn nun den alternden Pilger des Herbſtes
Stechende Sonne mit Angſt heimſuchet? wenn ſinkend am Abend
Sie einen langſamen Greis erfüllet mit ſchauerndem Froſte?
Wer dann pflegend ihm nahn, ihm ſchließen das Auge im Tode? —
Alſo den Beiden der Ohm, als Segen erflehend ſie nahten.
Ihm denn erwiederte drauf, noch ermuthigt von ſeiner Maria,
Die ihm bedeutſam winkt, gar traulich der Pfarrer von Selderf:
Faſſet Euch, würdiger Ohm! und trauet dem Himmel vor Allem!
Läßt er die Tochter Euch nicht, ſoll höherem Rufe ſie folgen,
Sich zu erbauen ihr Haus in weiterer Ferne von Euch dort,
Als Ihr gewünſchet, bei mir: ſo wird er auch weiter dann helfen!
Daß zu beglücken ſie zieht — Euch läſſet, um glücklich zu werden —
Wiſſet zur G'nüge Ihr nun. Wie? ſollt' es nicht tröſten im Alter
Euch, und erheben Euch hoch „entſagend gegründet zu haben
„Zweier Segen und Heil, die liebend Euch danken im Herzen,

„Und aus der Ferne Euch weihn ein ſtätes und treues Gedenken?“
Laſſet ſie ziehen getroſt! — Es iſt ja nicht anders auf Erden:
Hat ſie die Reife, die Frucht, erreicht, ſo entfällt ſie dem Baume.
Sprach's; unterbrechend nun weiſ't ihres Oheims Blicke die Jungfrau
Hin auf die Freunde, die treu ihm Walter verbündete neulich.
„Die, ja, ſtehen Dir bei! Sie werden Dich ſtützen im Alter!
„Winke! Sie kommen Dir früh, und auch ſpät Dich nimmer verlaſſend.“ —
Sprach's; und er ſegnete ſie, und bat „zu gedenken auf ewig
„Seiner im Bunde der Lieb'“; und dem Aug' entrollte die Thräne. —
„Nun aber eilet mir hin! führt Euch, wie ziemet im Brautſtand,
„Beide, zu grüßen die Freund', und ladet ſie ſorglich für Abends,
„Alte und neue zumal!“ Ihn küſſend enteileten Dieſe,
Hochgehoben die Bruſt — das Auge erglänzet im Siege.
Nimm, Maria, ihn hin, dieſen Ring, zum Zeichen des Brautſtands!
Bind' er Dich ewig an Den, deß Namen er birgt in dem Reife!

Sinnbild der Ewigkeit iſt der Ring; drum wählt ihn die Liebe
Zum Symbol, und die Treu'! Nicht ohne gerechte Bedeutung
Zierte der Künſtler ihn mir mit Diamanten, Rubinen.
Feurig, wie dieſe, die Lieb', und feſt, wie jene, die Treue
Weih' ich für immer ſie Dir! — So redete Walter am Abend,
Ehe die Freunde noch nah'n, gebeten zum feſtlichen Brautmahl.
Schuldig bleib' ich nicht gern, am wenigſten Liebe und Treue,
Mag auch glänzen vor Dir nicht am feſtlichen Tage der Freude,
Der Du mir ſinnig geſchmückt die Hand, die zu ewigem Bündniß
Reichte mit Freuden ich Dir! Drum nimm hier dieſen, der deutlich
Spricht im redenden Stein von Glauben und Lieben und Hoffen!
Nimm, und trag' ihn hinfort! Du wirſt Dir ja ſelber am beſten
Deuten die heilige Drei. Durch ſie Dich bindet Maria! —
Alſo holdſelig die Braut. Da naheten all' ihre Lieben;
Ringsum hallet das Haus von Glück-entbietenden Wünſchen.

Der ſich die Seine erkohr in Mariens ſchönſter Geneſſin,
Heut im Rauſche des Feſts — geleitet, wie ſorglich er ausſagt',
Nur vom Zufall hieher (Das durfte ihm Keiner bezweifeln),
Treugeſinneter Freund des Bräutigams, aber bedenkſam,
Wankelmüthig ſogar, wenn Hymen nur winkte von ferne,
Welcher gelocket heut ward in das Netz, das ihn noch umſtricket
Ihn, den glücklichen Mann — Er hat es ja öfter erzählet,
„Wie dieſen lachenden Tag zu krönen noch wußte die Liebe."
Wann, ihr Lieben, beglückt Ihr mich, Euch zu begrüßen in Selderf?
Denn Ihr wollet nun doch bald ſehen auch meine Behauſung,
Prüfen „wie's dort Euch gefällt?" So Walter zum Ohm und Marien.
Als ihn gemahnet das Amt, zu beſtimmen die Stunde des Abſchieds
Von ſolch herziger Braut und dem treu ihm ergebenen Pfleger
Seiner Marie. Nur Jener verſpricht gar baldige Einkehr;
Dieſe verſagt die Bitte, die drängende, Walters entſchieden.

Deute mir Das nicht falsch, mein Bräutigam! sey mir nicht böse!
Nenn' es nicht Laune: wenn ich Dein Selderf, wo ich einst selig
Wallen zur Seite Dir soll, nicht eher zu sehen begehre,
Bis mich der Altar weiht, zu folgen im bräutlichen Schmuck Dir.
Irr' ich nicht, heißen mich dann dort freud'ger die Deinen willkommen,
Wenn ich, verschmähend „zu seyn das Glück, das mir lächelt von außen"
Sattsam beglückt durch Dich, Dir allein mich zeige ergeben.
Wohn' im stolzen Pallast — sey Dir nur die Hütte beschieden,
Wo sich der Gierige härmt: Mir gleich! Wenn nur Du mich liebest,
Bau' ich Dein Glück Dir groß, im Glanz, wie in stiller Entbehrung. —
Und sie verstanden gar wohl in Selderf die bräutliche Rede,
Rühmten drum männiglich sie als Jungfrau seltener Würde. —
„Er schon wieder verreist? Schon wieder desselbigen Weges?
„Solches bedeutet etwas!" — So lautete schon es im Dorfe,
Eh' er noch kehrte zurück. Von Munde zu Munde sehr eilig

Läufet die Rede gar bald, es versichert der Eine dem Andern,
Welcher noch zweifelt daran „es gelte die Reise der Pfarrfrau."
Spät erst kehrte er heim, des Abends. Am folgenden Morgen
Klopften die Ersten schon an jener Freunde, die öfter gedränget
Hatten zu einsamer Zeit zu Dem, was nun er vollführt hat.
Doch sie stellten sich nur, als wollten sie freundlich ihm wünschen
Glück „daß er wiedergekehrt so wohlbehalten, wie heiter" —
Meinend „er werde wohl selbst, sey wahr die Mähr', sie verkünden."
Doch sie täuschten sich noch. Als aber den Finger vereifet
Jetzo sie schauen entzückt, und wollen ihr Forschen beginnen,
Oeffnet er ihnen sein Herz. „Hoch lebe Maria!" so eilen
Freudig die Beiden davon, sogleich durch die harrenden Frauen
Weiter zu tragen im Dorf die Allen willkommene Botschaft
Emsig, zuerst. Zu spät! denn wisset, es hatte noch eher
Fritze, der Kutscher, geschwatzt, von Marien zu Diesem und Jenem,

Früh auf dem Wege ins Feld — auch die Liebe und Güte gerühmet,
„Die ihm geworden zu Theil im Hause der statt-lichen Jungfrau;
„Und wie der Herr sie geführt in der Stadt auf den Gassen; zu Hause
„Sey gewesen ein Fest, und vornehme Leute gar Viele" —
Zählet auch Trinkgelder her, die er habe am Feste empfangen,
Als er am Abend gar spät nach Hause gefahren die Gäste
Hab' in der prächtigen Stadt. Auch hatte, beim Kommen, schon Brautschmuck
Gestern verheißen gar keck er den stutzenden Mägden im Hofe.
Wundert Euch nicht, wenn des Abends heut im Schenkhaus zu Seldorf
Gäste sich sammelten mehr, als sonst es pflegt zu geschehen —
Mitten darunter auch Fritz. — Wohl ist es löb-liche Sitte,
Wenn der Bewohner des Dorfs alle Freuden und Leiden des Lebens
Theilet im Herzen mit Dem, der lehrend und mah-nend und tröstend
Ihm am nächsten sich stellt, auch, dienend mit opfernder Treu' und
Wandelnd im Worte des Herrn, die Seelen dem Himmel erziehet.

Wahret die löbliche Sitt'! und, giebt ſich das Herz auch in Einfalt,
Schenket es kindlich oft mehr, als Verſtand der Verſtändigen darbeut.
Alſo thät es ſich kund im frohen Vereine zu Selderf.
Da ſchon ſprachen ſie viel, und beſchloſſen — als Vieles gehört ſie
Aus dem geſchwätzigen Munde des treuergebenen Dieners
Walters über Marie, ihre längſt erſehnete Pfarrfrau —
Dieſes und Jenes voraus, um die Kommende höchlich zu ehren.
So hier der Jünglinge Kreis „die munteren Füllen zum Vertrab
„Stattlich zu rüſten„; und dort von dem Schmucke ſchon ſprachen die Alten,
Welcher in Pforten, gar hoch, ſoll prangen zur Ehre des Dorfes —
Stritten auch „wo zum Empfang wohl ſtünde die Jugend der Schule?"
Aber, wie wunderlich auch ſich heute verlauten die Herzen,
Alle beſchließen ſie froh und rufen voll biederen Sinnes:
„Komm' ſie früh oder ſpät — wir alle begrüßen ſie feſtlich!"

Sechster Geſang.

Vermählung.

Dienſtagsmorgen ergraut. Bald eilen der Freundinnen Zwei ſchon,
— Die ſich Maria erkohr, ſie im bräutlichen Schmucke zu leiten
Heut zum Bundesaltar — ſehr frühe, ſie feſtlich zu kleiden,
Und mit dem Myrtenkranz ihr gelocketes Haupt zu umwinden.
„Friſch, Brautjungfern und Braut! Iſt's doch, als hättet Ihr geſtern
„Ausgeſchüttet zu ſehr am Polterabend den Frohſinn!
„Trüb' iſt das Aeugelein Euch; was ſeh' ich? Ihr wollet mir weinen?
„Friſch, frohlockend! und nicht Eure Herzen beſchweret zur Unzeit!
„Nimmer die Thränen vermiſcht mit der Hochzeit fröhlichen Klängen!"
Alſo mahnete jetzt die Frohſinn heuchelnde Werbfrau,

Lächelnd, als hätte nicht auch, wie Dieſen, das Herz ihr gebanget,
Als ſie vor jähriger Friſt eintauſchte die Myrte zum Brautſchmuck
Gegen der Freundinnen Kranz. — Drauf als ſie den Schleier den Mägdlein
Für Marien gereicht, zu entwallen vom Scheitel zum Nacken
Seitwärts — dieſer dann krönt der roſenwangigen Jungfrau
Sinnvoll gewählten Putz — drauf prangend Dieſelbe zum Spiegel
Hebet das dunkele Aug' im Perlenſchimmer der Thränen —
Rauſchte zum Hall des Claviers alſo in reizendem Wohllaut
Und in gemüthlicher Weiſe das Lied dem Munde der Freundin
Walters, das einſt man auch ihr froh ſang am Morgen der Hochzeit:

Es war ein ſchöner Dienſtagsmorgen,
Als Eginhard, mein Bräutigam,
Mich voll jungfräulich banger Sorgen
Zur Trauung abzuholen kam.
Den Dienſtag hatt' er ſelbſt gewählt,
Den Dienſtag wurden wir vermählt;
Warum denn eben Dienſtag? — ei,
Das ſchmeckt wohl gar nach Sclaverei!

Er band mir eine goldne Kette
Um meinen Hals, gleich als im Scherz;
Die schlüpft' am Busen seiner Jette
Hinab und schlang sich um mein Herz,
Und heftete da fest sein Bild
In diamantgekröntem Schild.
Warum an Hals und Herz denn? — ei,
Das schmeckt wohl gar nach Sclaverei!

Den Despotismus gut zu machen,
Ergriff er freundlich meine Hand,
Und küßte sie und sprach mit Lachen:
Nun, welcher Finger will mein Band?
Sieh, also, Liebste, faß' ich Dich!
Ach, Schwestern, da bringt er mich!
Warum denn Band und Fesseln? — ei,
Das schmeckt wohl gar nach Sclaverei!

Den Freiheitskranz auf meinem Haare
Ging ich mit ihm in stolzem Sinn;
So kamen wir zum Traualtare
Und Eginhard trat ebenhin.
Da sprach ein schwarzer, ernster Mann:
Sey Du ihm künftig unterthan!
Was, unterthan? Wie so denn? — ei,
Das schmeckt zu stark nach Sclaverei!

O Freiheit des zu stolzen Mädchens!
Wie trostlos, ach, beweint' ich Dich!
Des jetzt noch goldnen Ehefädchens
Staatsfestes Band erschreckte mich.

Zwar ſaß ich vornehm obenan,
Doch neben mir Herr Großſultan;
Glückwünſche, Scherz und Tanz, ei, ei!
Schien mir nur Spott und Sclaverei.

Doch Eginhard nahm mir die Sorgen
Von Sclavenſtand und Freiheitstod;
Er blieb am Abend, wie am Morgen,
Mein ſanfter Freund, nicht mein Despot;
So gab ich ihm mich willig hin:
Beherrſcht er mich, beherrſch' ich ihn.
Und Beide ſind wir nun, ei, ei —
Gebunden zwar und dennoch frei!

Aber es ſtimmeten ein alsbald die ermunterten Mägdlein
Sammt der geſchmücketen Braut in der Sängerin fröhliche Weiſe.
Nun ſie ſtanden um Die, andächtiges Sanges erwägend
Sorglich die Worte des Lied's, ſo nähert ſich Walter dem Kreiſe,
Schleichenden Schrittes, und als einmüthig ſie rauſchender ſangen:
„Zwar gebunden, doch frei" (wie es endet, das heitere Feſtlied):
Stimmte er plötzlich mit ein, und im Nu Marien umkettend
Und ſie beringend dazu, drauf küſſend die ſtrahlende Jungfrau,

Führt im Triumph' Er ſie zu dem wartenden Kreiſe der Gäſte.

Mitten in dieſem auch heut ſich fanden die Alten von Grünau

Beide, zwar greis, doch heiter im wankenden mürriſchen Alter.

Der ſich die Seine erkohr in Mariens ſchönſter Genoſſin,

(Die mit der Schweſter die Braut itzt ſchmückte, voll bangenden Sehnens,

Weil ihr Bräutigam nicht ſchon geſtern mit Waltern erſchienen

War zur beſprochenen Friſt) er zierte den feſtlichen Kreis auch,

Froh überraſchend, die ihm bald prangen in ähnlichem Schmucke

Sollte, wie heute Marie. Doch kaum, daß ſich dieſe begrüßt noch

Hatten herzinnig und hold, ergreift ſchon tiefeſte Rührung

Alle. Die Thränen der Freud' entrollen den Wangen der Meiſten

Jetzo; doch nicht ſo ganz euch, die ihr gaſtlich aus Grünau

Weiltet für heute allhie! euch miſchte Erinnerung Wehmuth

Heut in die Schaale der Luſt! da Maria Luiſen euch ſpiegelt,

Die ihr im Herzen erſehnt noch jetzt, wenn ihr ſchauet den Eidam.
Aber ſie ſpiegelt ſie hold an Weſen, Geſtalt und Beſtimmung;
Will euch werden, was war, die ihr noch beweintet im Tode.
Darum tröſtetet ihr, o geprüftere Pilger, in Hoffnung
Euch, daß ſie werde dem Sohn, was er ſchmerzlich in jener verloren,
Treulich erſetzen, dazu dem Enkel die herzige Mutter.
Alſo dämpfend den Schmerz theiltet ihr die Freuden der Hochzeit;
Und dich erhebend begannſt du feierlich, Vater aus Grünau:
Sey uns willkommen, Marie, im Myrtenkranze! Willkommen
Heißen als Tochter wir Dich! Ach, warlich, es muß ja gut enden,
Was Du anheute beginnſt! denn Sitte und Tugend umglänzt Dich
Mild wie der Schimmer des Mond's, ſo wie Dir umwallet Dein Schleier,
Klüglich gewählet als Putz, das Aug' und die roſige Wange.
Drum nun, Walter, verauf! Die Anmuthſtrahlende führe
Hin zum Hauſe des Herrn, daß Dir ich ſie gebe zum Weibe —

Weil Ihr es anders nicht wollt, mich selbst einhellig Ihr wähltet,
Vor dem Allgüt'gen zu weihn den Bund, den Ihr schlosset im Herzen! —
Und nun walleten still sie, geordnet in Paaren, zum Tempel.
Hier erhubest denn Du, ehrwürdiger Pfarrer aus Grünau,
Höher begeistert Dein Wort vor dem festlich geschmückten Altar:
Kinder! Euch führete Gott zusammen aus weiter Entfernung —
Der vom Himmel herab, gleich Wasserbächen, die Herzen
Lenket allweise und gut, die ihm vertrauen im Glauben.
Kinder! Euch führete Gott aus einsamer Trauer genädig
Hier zum Bundesaltar, dem die Fülle der Freuden entströmet.
Nie wohl hättet ihr Das gedacht „daß Eines der Kleinen,
„Deren Engel erschaun allzeit sein himmlisches Antlitz,
„Sollte zu Ende an Euch so bringen des Ewigen Rathschluß!"
Aber so ist es hienieden; was kaum wir denken hier unten,
Führet den Seinen herbei zum Heile, der oben dort waltet.

Drum nun laſſet mich heut hier weihen im Hauſe des Höchſten,
Deß ich ein Diener bin, Eurer Liebe und Treue Verbündniß!
Sprach's und trauet ſie dann nach geheiligter Sitte der Kirche.
Drauf aber hebet er hoch ſein Haupt im ſilbernen Glanze
Greiſigen Haares, und ſpricht, an Feuer der Rede ein Jüngling:
Ziehet im Glauben an Den, deß Antlitz Euch in dem Schickſal
Leuchtete, haltend an ihm, wenn in Mühen und Kämpfen er prüfet,
Ob ihr getreulich ihm dient! Er ſey Euch beſtändiger Hausfreund!
Liebet Euch immer auch treu! Zum Himmel erhebet die Lieb' Euch,
Labet balſamiſch das Herz, wenn, ſchwer vom Geſchicke verwundet,
Blutend es ſeufzet dahin; fern halte der Himmel Euch Solches!
Aber nicht minder vertraut, Ihr Theure, Euch tröſtlicher Hoffnung!
Hoffen iſt warlich ein Gut! ein jegliches Alter bedarf ſein;
Knab' und Jüngling und Greis. Sein Zauber begeiſtert ja Alle,
Wie ein Banner das Heer. Sinkt dies, ſo zerſtreuet das Heer ſich,

Irret im Laufe dahin, und verlässet die Pfade der Ehre.
Also auch Ihr, wenn die Trübsal hüllt Euch die Sterne der Hoffnung
Hier auf der schwankenden Fahrt durchs Leben in düstere Wolken.
Schauet mich an! Ihr seht: ich steh' am Rande des Grabes;
Aber die Hoffnung soll durch Grauen des Todes zum Himmel
Führen mich, weil ich sie fest bis zum Abend des Lebens behalten.
Sie umscheinet Euch jetzt. Ach, daß Ihr sie nimmer verlöret! —
Krönet die Rede sodann mit Gebet um Segen des Himmels,
Welcher soll ruhen auf dem, den er spendet als Vater den Kindern,
Schließend mit zitternder Hand, doch stets sie liebendem Herzen.
Wieder entwalleten sie, ehrwürdig, in Paaren dem Tempel.
Todtenhügel, der Du gar Theures bedeckest da drüben,
Nicht umsonst Du mahntest die festlichen Waller zu Wehmuth
Heute! Erinnerung zollt aus des Inneren zarter Empfindung
Gern die Zähre, die Du darfst heischen im Wehen des Geistes;

Nicht da drüben nur Dir, wo der Genius senket die Fackel —
Dorthin auch eilet sie noch, wo ein Kreuz ihr bezeichnet die Stätte. —
Senkt euch hernieder, die ihr, verkläret, nun wallet auf Sternen,
Wo nicht Freien mehr ist, wie allhier, noch Freien-sich-lassen!
Senkt euch segnend herab, die ihr nun gleichet, entfesselt,
Engeln! und schützet, daß euch dereinst sie nicht fehlen, wenn ihnen
Hallet des Ewigen Ruf „mit euch Seligen sich zu vereinen."
Aber die Zähren, die Ihr, ihr Trefflichen! heute entsandtet
Euren Verklärten — sehen heut von oben sich segnend vergelten.
Siehe, Maria, die Stadt! Gedenket nicht Dein sie mit Stolz heut
Tiefer Verehrung voll, und weih't Dir die innigsten Wünsche,
Leise gemahnet von Dem, den mit Dir sie im Tode beweint hat?! —
Aber nicht minder auch Dir, der Du führest die Gattin nach Selborf!
Dort entbietet Luis', unsterblich in Aller Gedächtniß,
Heut zu dem Werke sie schon, wodurch sie Dich öffentlich ehren

Wollen, ſobald Du erſcheinſt zur Seite der holden Gefährtin —
„Kränze zu winden“ ermahnt ſie die Jungen — die Alten „der Ehren
„Pforten emſig zu baun.“ Sogar ſie begeiſtert zum Liede,
Um Marien zu weihn in der Dichtung ſinnigem Hochklang
Innige Liebe und Treu' — naht, längſt erſehnet, ſie endlich.
Aber noch mehr: es beſchwer, das Hochzeitmahl noch zu würzen,
Euer gedenkend in Lieb' in der Ferne, der alte Eutiner
Heute den Geiſt des Ovid, zu ſingen, in Klängen der Vorzeit,
„Ruhm euch beim Ehrengelag' und des ſtrahlenden Glückes Verheißung.“
Auch Amalia ſchrieb, die erſt neulich vermählete Gräfin,
Viele der Wünſche, und bot Marien, die nie ſie geſehen,
All die Liebe, die ſie zu Luiſen geheget im Leben.
Dringend erbittet ſie auch dieſer Neuvermählteten Einkehr —
Und, wenn ſie zögen des Wegs, doch die minder bedeutende Umfahrt
Ja zu wählen nach O..., dann weiter zu reiſen nach Selderf.

Gern hier fügten sie sich dem Wunsche der gastlichen Freundin,
Sandten den Boten zurück, und meldeten die morgende Einkehr.
Nun, so ziehet denn hin, ihr Beiden: ja, ziehet in Frieden!
— Also der Ohm zu Marien und Waltern — wo Diesen beim Scheiden
Glänzet im Auge die Thrän', ihm die alternde Wange sie küssen —
Ziehet in Frieden dahin! Du, bringe dem Mann Deines Herzens
Segen in's Haus! — Ja, groß, sehr groß ist der Häuslichkeit Segen!
— Also (da Jenem versagt, itzt weiter zu reden, die Trennung
Bitteren Schmerzes) ergriff das Wort ihr Vater aus Grünau —
Fröhlich Gedeihen, fürwahr! bringt sie hienieden der Menschheit,
So wie der keimenden Saat ein wärmender Regen des Frühlings.
Süßer erquicket ihr Hauch, als der Blumen balsamisches Duften;
Sanfter ihr Dunkel umhüllt, denn traulicher Schatten der Wälder;
Lieblicher noch erwärmt ihr Feuer, als sonniger Maitag!
Nähre, Marla, ihm auch im Herzen die reinere Flamme

Sanfter Gefühle! sie wahrt uns Männer am beßten vor Irrung! —
Ja, Herr Walter, Ihr nehmt dahin mir die beßte der Töchter!
— Sprach unterbrechend der Ohm, der eben sich wieder ermannte —
Haltet sie treulich und werth! Und findet ihr Dornen des Weges,
Den verbunden mit ihr fortan Ihr ziehet im Eh'stand:
Räumet, gemeinsam mit ihr, sie hinweg nur freudiges Herzens!
Traget die Schwäch're hindurch als Stärkerer, thürmen sich Fluthen
Auf in des Lebens Strom! und müßtet auf dunkleren Pfaden
Höhen erklimmen Ihr steil, so helfet mit kräftiger Hand ihr! —
Nehmet Euch Lieb' und Geduld zu heiligen Bundesgenossen!
— Also, da Jenem das Wort itzt wieder versagte die Trennung
Bitteren Schmerzes, erhob sich weiter der Alte aus Grünau —
Haltet Ihr Die stets fest, so gelanget Ihr leichter zum Ziele,
Als wenn vereinzelt Ihr steht! So traget Ihr leichter die Leiden,
Kostet auch besser die Freud'. Ein Sommertag ist Euch das Leben

Dann, und bleibet auch ſchön, obſchon ein Gewitter ihn ſtörte;
Solches erquicket dann nur, und erhöhet die Reize, wenn wieder
Sonnig ſcheinet der Tag; und neiget ſich endlich der Abend,
Neigt er ſich freundlicher Euch; und wie es der Himmel auch füge,
Welchem zuerſt er dann ſendet die Nacht: Ihr ſcheidet voll Troſtes
„Unter den Seligen Euch zu einen für immer und ewig!“ —
Alſo entließet ihr ſie, ihr Alten, mit ſegnenden Händen.
Walter — ſo redet Marie; ihren purpurnen Wangen entrollen
Thränen des Lebewohls, das ſcheidend der Stadt ſie noch winket,
Wo ſie des Guten ſo viel beſaß, und die Freundinnen läſſet —
Walter, ich ziehe mit Dir! Wohin Du auch gehſt, und wo Du
Bleibeſt, da bleibe auch ich! Dein Land iſt nun auch das meine!
Mein auch Dein Gott! Und wo Du, will Ich auch freudig einſt ſterben!
Alſo ſchwur ich es Dir! Nur der Tod ſolle Beide uns ſcheiden!
Aber im Blicke des Auges, dem Seligkeit redenden, lohnet

Und im Drucke der Hand, im Kuß, der den Lippen entbebet,
Walter das herzige Wort, das ihm füllet mit Wonne die Seele.
Gebe der Himmel mir Kraft, daß nun ich Dir möge ersetzen,
Was Du mir, theure Marie, vertrauenden Sinnes geopfert.
Ernst ist die Fessel der Eh', und theuer die Pflichten und Sorgen,
Welche der bräutliche Kranz am Bundesaltare Dir brachte,
Aber aus Blumen geknüpft einem Herzen so zarter Empfindung,
Wie sie das deine erfüllt. Ach, möcht' es mir immer gelingen,
Daß mir blühe Dein Kranz in dauernder duftiger Schöne,
Und Du es nimmer bereu'st, Dem, der Dich für immer gebunden,
Kindlich gefolget zu seyn! Das fleh' ich, erfehn' ich vom Himmel! —
Also tauschten sie aus ihre zärtliche gleiche Empfindung
Eilend des Weges dahin, wo Amalia wartet der Lieben.
Wer das freundliche Haus, das Amalia ziert und bewohnet,
Seit sie dem Gatten gefolgt aus der Heimath, irgend gesehn hat,

Weiß, daß der Wege dahin einführen ihn zwei nach Belieben:
Einer iſt offen und breit, und der andere minder bemerket;
Dieſen erwählten ſie heut, um die ſpähenden Freunde zu täuſchen.
Und ſie irrten ſich nicht; bald krönte die Liſt Ueberraſchung,
Heitere, wie ſie gewünſcht. „Hier, Lieben, die Pfarrerin Seldorfs,
„Die ihr zu ſehen begehrt ſo freundlich, daß wohl ich gehorchen
„Mußte zu drängender Zeit! Nun weih't ihr die Liebe und Freundſchaft,
„Die Ihr Luiſen geſchenkt und auch mir, für fernere Zeiten!“ —
Alſo begrüßt mit Marien jetzt Walter die wirthlichen Freunde,
Welche ſchon, Freude-berauſcht, ſie empfingen mit jubelndem Willkomm'
Haußen. Bald, drinnen, erhöht der Gekommenen Freude zum Jubel
Noch ein Brief von der Hand der verwittweten Gräfin zu Grünau.
Sie beut herzlichen Gruß und Verſicherung freudiger Theilnahm'
Beiden Vereinten voraus. Dann die Freundſchaft Beider erbittend
Füget ſie wünſchend hinzu: Gott möge ſie ſchützen vor Leiden,

Möge sie segnen so reich, wie sie beide verdienten, im Bunde,
Den sie geschlossen mit ihm. Zuletzt noch die freundliche Ladung:
Grünau zu suchen recht bald, ihr einsames Alter zu heitern.
Kurz nur weilten sie hier in den gastlichen Räumen der Freunde.
Aber unendlich beglückt durch die Liebe der trefflichen Edeln
Eilten sie weiter des Wegs zu den strahlenden Höhen der Freude,
Welche der Liebe entsteigt im jetzt schon harrenden Selderf.
Höher, als Güter und Ehr', als Glanz und Genüsse der Erde,
Heben dem Edeln die Brust die Pfänder der Liebe und Treue
Derer, die treulich er hegt im Heiligthume des Herzens.
Nie auch vergisset er dann, wozu ihn jene verpflichten,
Glänzen zu Stunden sie ihm, wo Neid sie nicht strebt ihm zu trüben,
Liebe nur lauschet umher, um des Glücklichen Wonne zu theilen.
Sieht er sich vollends vereint ein Wesen durch Liebe errungen,
Theilend sein Glück, und geehrt in ihm dem [illegible] liebten sich fühlend.

Aber so laut das Gefühl in Stimm' und Tön
uns anspricht,
Hallts doch lauter ins Herz und erschütternd
wenn des Gesanges
Wort einstimmt, die eigene vertrauliche Spra
der Menschen.
Auf denn! gebt mir ein Lied zur Veränderun
etwa von Hendel,
Gluck, und Emanuel Bach, Reichhardt, und
trefflichen Meister
Schulz, dem Luther noch selbst nachsang an
Orgel mit Andach
Singt den erhabenen Chor der Athalia: Laut d
die Welten
Tönt! und: Ich danke Gott! und die Wald
nat', und das Tisch
Also sagte der Greis; und die anderen fol
ihm willig.
Als sie nunmehr vollstimmig den Chor mit
Begleitung
Endigten; jezo erhob sich die gute verstä
Hausfrau,
Ging, und neigend das Haupt an die blü
Wange der Tochte
Sagte sie leis ins Ohr, doch so daß die an
horten:
Nicht zu heiß dich gesungen, mein Töchte
Alles mit Maße:
Warn' ich immer umsonst, und zumal b
schulzischen Lieder
Brennt doch schon dein liebes Gesicht m
Wange, wie Feu
Allzu hizziges Mädchen! es mocht' am Schlo
hindern!

Dann sind trüb' am Morgen die schelmischen Aeuglein, dann sind
Lipp' und Wange verblüht, dann gibts Nachfrag und Bedauern!
Jezo schmück' ich dir sauber das Brautbett. Bin ich denn artig?
Leis' antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:
Mütterchen! — senkte den Blick, und wandt' ihr liebliches Antlitz,
Feuerroth; und sie lachten des hold errothenden Mägdleins,
Alle, das Mütterchen auch; und der Bräutigam neckte sie heimlich.
Lächelnd ging die Mama, und rief der treuen Susanna:
Laß die Teller nur stehn; auch Hedwig wäscht sie allein wohl.
Komm du, liebe Susanna, und leuchte mir. Siehe, wie vornehm
Dort mein Kater am Heerde herumschwänzt! Habt ihr auch Wurst' ihn
Heute versorgt? und den guten Packan, der draußen so kläglich
Knurrt im Schauer und heult? Ihm gefällt wohl unsre Musik nicht.
Komm, und hilf mir bereiten das Brautbett unserer Tochter.
Also rief die Mama; und sogleich, ablegend das Vorurtheil,
Folgete willig die Magd, und trug den eisernen Leuchter.
Jezo ging in die Flur vorhin die verständige Hausfrau,

Wachsam halte er fern, was entgegen will treten Euch feindlich!
Allen, die Selborf umschließt, bescheer' er blos frohe Geschicke!
Mehr, als uns allen, doch Euch, die jetzt wir liebend umgeben,
Schenk' er Gesundheit und Kraft und lang'andauerndes Leben!"
Sprach's, und winkte; sogleich: „Hoch lebe der Bräutigam, Braut hoch!"
Jauchzen sie rings heran an das neuvermählete Eh'paar,
Das sich verneigete tief; zu danken in Worten, verhindert
Horn und Trompetengetön. Drauf gleich der rauschende Brautmarsch
Leitet sie weiter dahin zum hochgeschmückten Pfarrhaus
Durch die Gassen des Dorfs, beleuchtet vom Scheine der Lichter
Vieler, nun schleunig gestellt in die Fenster der ländlichen Häuser.
Hoch dir entbrannte dein Herz, du Allen willkommene Pfarrfrau! —
Du entsinnest dich noch. — Doch Seligkeit hob dir den Busen,
Und es erglänzte Dein Aug', im Perlenschimmer der Thränen
Tief empfundenen Danks: als dort, im festlichen Hochschmuck,

Deinen Namen vereint mit Walters, flammenbeleuchtet,
(Drüber ein brennendes Herz und drunter ein strahlend: Willkommen!)
Pranget entgegen dein Haus. „Dein Haus! — so flüsterte Er dir —
„Strahle darin Dein Glück bis hin in Dein spätestes Alter,
„Gleich wie die festliche Flamme, die heut seine Räume erleuchtet!"
Kaum, daß er endet dies Wort, so sehen sich Beide im Pfarrhof
Hier noch mehr überrascht, als draußen. Es hatten die Lieben
Sinnig der Pforte zum Hause gefügt einen Tempel der Vesta,
Göttin des häuslichen Heerd's; auf moosumwundenen Säulen
Ruhet sein blumiges Dach — drauf lodert ihr heiliges Feuer.
Hier begrüßet Marien der alte und biedere Hausfreund,
Beichtiger Walters dazu, sie empfangend mit folgenden Worten:
Jüngstvermählete Frau! Dich lad' ich im Namen des Hauses
„Einzukehren allhie, hier Wohnung zu machen für immer!"
Kehre denn freundlich hier ein! Es soll Dich Das nimmer gereuen!

Gut zu wohnen iſt hier; Genügſamkeit findet die Fülle,
Und ein beſcheidener Sinn preiſt immer ſich glücklich bei Solchen,
Wie ſie Dich jetzo umſtehn hier in Selderfs friedlicher Mitte.
Gut zu wohnen iſt hier, im Bunde des trefflichen Gatten,
Dem Du in Lieb' und Vertrau'n gern folgteſt aus weiter Entfernung.
Gut zu wohnen iſt hier, da freundliche Herzen ſich aufthun
Gern für Solche, wie Du, die gleich beim erſten Erſcheinen
Weit überbietet den Ruf, der längſt als edel und gut Dich
Schon verkündet uns hat. Drum wirſt Du der Hütten hier leichtlich
Bauen Dir drei; Das heißt: Dir die eine, die andre dem Gatten
Und eine dritte dann uns, die wir nahen mit liebendem Sinne
Dir, und im feurigen Hoch Dich alle willkommen begrüßen. —
Und ſie erhuben ein Hoch, die lauſchend den Redner umſtanden,
Alle einmüthig mit ihm, ihrer neuvermähleten Pfarrfrau,
Jauchzend umher in's Getön der eifrigen Muſiker Selderfs.

Walter nun wandte, voll Danks, sein Wort an die ganze Versammlung,
Rühmet vererst „wie sehr, so lange er weile zu Selderf,
„Ihn aufriefen zum Dank, dem innigsten, alle Beweise
„Ihrer aufrichtigen Lieb' und wandelloseſten Treue,
„Die ſie ihm immer bewährt in den Freuden und Schmerzen des Lebens." 350
Dann mit begeiſtertem Mund gedenkt er „wie sehr ſie verſchönet
„Hätten den heutigen Tag ihm, da ſie mit glänzendem Feſtſchmuck
„Ihr verzieret das Haus und ſie empfangen mit Tongruß,
„Die er geführet daher, ihm vermählet im bräutlichen Kranze,
„Nun zu wohnen allhie;" und danket im Namen der Gattin — 355
Lenket dann Allen den Blick auf die künftigen Tage, verheißend,
„Daß, wenn Liebe, wie heut, und Vertrauen ſie immer erfüllten,
„Oben der waltende Herr auch krönen ſie werde mit Segen."
Sprach's und verneigte ſich rings, deſgleichen auch freundlich Maria.
Alle drauf danketen ihm im Hall der Trompeten und Hörner, 360
Daß es gewaltig erdröhnt' und ringsum klirrten die Fenſter.

Nun aber öffnet ſich weit die Blumen-beſtreuete Hausflur.
Mägdlein, ält're, vorauf überreichen im Namen der Schule
Zierlich gebundenes Buch ihr, woraus ſie ſingen zu Seldorf
Fromm im Hauſe des Herrn. Kaum daß ſie beklemmenen Herzens
Haben geſprochen ihr Wort, und kindlich die Gabe ihr weihend,
Steiget Geſang empor im Chor aufblühender Jungfrau'n,
(Hinter die Mägdlein geſtellt) indeß ſie Marien bekränzen.
Alſo hallet das Lied aus dem Herzen in kräftigen Klängen:

Sey willkommen uns hier — ſchon heut uns allen, Verehrte!
Siehe, das hoffende Herz flocht dieſen weihenden Kranz
Dir, die ein gütig Geſchick dem würdigſten Manne beſcheerte,
Die es uns allen beſcheert heute zu feſtlichem Glanz.

Schmücke mit Tugend und Huld dies Haus, dies Dorf, dieſe Fluren,
Schmücke ſein Leben zumeiſt, mach' es zum Himmel ihm ſchon!

Siehe, Vergeltung keimt auf beſcheiden verborgenen Spuren!
Siehe, der Liebe und Treu' wartet der ſeligſte Lohn!

Denn, was Du ließeſt daheim, wo die freundlichſten Sterne Dir glänzen,
Als eines Höheren Ruf führte Dich, Ferne, hieher:
Siehe, Das möchte auch hier Dich ſchmückend und ſegnend bekränzen,
Daß es ein reicher Gewinn für das Verlaſſene wär!

Jegliches Herz hier beut ſich Dir in unendlicher Freude —
Alle erflehen für Dich reinſte und ſeligſte Luſt;
Unſere Fluren umher, ſie glänzen noch fröhlicher heute —
„Dich zu beſitzen fortan" ſind ſie mit Stolz ſich bewußt.

Darum vertraue dem Glück! laß Hoffnung heute Dir winken!
Lieblich erglänzet der Tag — wenniger ſcheine er Dir!
Selbſt, wenn die letzten vereinſt dieſer Tage am Abend entſinken,
Lächle voll Dankes darauf, ſelig entſteigend von hier!

Drauf empfänget Marie'n im Kranz', in der räumlichen Wohnstub',
(Späher in dichtem Gedräng' umstehen von außen die Fenster)
Selderfs herziger Frau'n sorgsam erwähleter Festkreis.
Freundlich ihr bietend die Hand umringen sie zärtlich die Theure,
Reichen das Schulein ihr, vertrauend, das mutterberaubte
Walters, bedeutsamen Winks ihr die Stelle Luisens verleihend,
Die sie dem Kinde bis heut liebreich selbst hatten vertreten.
Und sie hebt es, gerührt, wie betend, entflammeten Aufblicks,
Kräftigen Armes empor, wie dort an der schützenden Pforte,
Küsset das fröhliche Kind, das sich held an den klopfenden Busen
Seiner Erretterin schmiegt; und es füllet der innigsten Rührung
Thräne die Augen umher. Von draußen erhallet ein Hoch ihr
Jubelnden Klanges herein, und rauscht durch die tönenden Fenster.
Kaum, daß dieses verhallt, kaum daß Maria des Hauses
Zierlich geordnete Räum', ihres Waltens künftigen Schauplatz,

Hatte durchſpäht (ihren Fuß hier beflügelte weibliche Schauluſt)
Kaum daß ein feſtlich Mahl, das erſte, ſie hatte gelabt nach
Heutiger Reiſe Beſchwer, ſo beginnt auch draußen in Selderfs
Mitte der Reigen ſchon, der Alte und Junge dahinreißt,
Unter der alternden Kind' in duftender Friſche hier prangend.
Wohl Jahrhunderte ſchon kann dieſe bezeugen die Eintracht,
Welche die Fröhlichen ziert in des Sommers Menden zu Selderf
Unter dem ſchattenden Dach, das weit umher ſie gewölbt hat.
Dahin führete jetzt Marien der würdige Schultheiß
Stolz durch den Garten am Haus, den erhellt ſie hatten mit Lampen
Städtiſch, geſetzet darein auch flammenbeleuchtet ein Denkmal —.
Drauf ein Engelgebild, einen Kranz hinſenkend, wo unten
Feurig entgegen ihr ſtrahlt: „Willkommen, Maria, in Selderf!“
Als ſie gelanget dahin, wo prangend der feſtliche Reigen
Dreht ſich im fröhlichen Schwung: da verſtummen ſie plötzlich Alle,

Stehend in Reihen ſogleich mit ehrfurchtsvollem Verneigen.
Als ſie Maria durchwallt mit dem Alten entblößeten Hauptes
(Walter daneben, auch Die, ſo freundlich der Glücklichen folgten)
Winket mit Lächeln der Greis. Alsbald aufrauſchet im Tonklang
„Hoch ſie lebe!“ hinauf in des Baumdachs laubige Wölbung.
Jetzt im wirbelnden Tanz, wie neu von Jugend belebet,
Schwinget Marien mit Luſt der ſtolzer ſich brüſtende Alte
Stattlich den Seinen voraus. Es erhebet ſich höher die Freude
Aller im frohen Verein. Doch als ſich geſellet der Jubel
Alſo zum rauſchenden Feſt, entflieht das gefeierte Eh'paar,
Hoch im Herzen entzückt, daß der Himmel es alſo gefüget.